Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 601.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Montag, 23. Dezember

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstr. 23.
M. C. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
F. Fromm, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal 1873 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im Dezember 1872.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Die Erweiterung des preußischen Staats-Eisenbahnnetzes.

Σ Berlin, 22. Dez. Ein jedes Ding hat seine zwei Seiten. Der Applaus, mit welchem im preußischen Abgeordnetenhause jede Eisenbahnvorlage aufgenommen wird, fordert dazu auf, auch einmal die Kehrseite der zunehmenden Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes wieder in Erinnerung zu bringen. Es war ein eigenthümliches Spiel des Zufalls. Am selbigen Tage, an welchem Bankpräsident Dechend im Abgeordnetenhause davor warnte, durch fortgesetzte Gründungen die Gefahren einer ernstlichen Geldkrisis heraufzubeschwören, erscheint sein Chef, der Handelsminister, und verlangt für 120 Millionen Eisenbahnkredite. Es sind ohnehin schon nicht geringe Summen, welche die preußische Staatskasse pro 1873 dem Geldmarkt entziehen wird. Die Kredite, über welche der Finanzminister pro 1873 verfügt, belaufen sich bereits auf 46 Millionen. Dazu kommen nun noch 20 Millionen, welche von dieser neuen Eisenbahnanleihe schon pro 1873 realisirt werden sollen. Jedenfalls ist hiermit schon über einen beträchtlichen Theil der preußischen Quote an der französischen Kriegsentschädigung verfügt. — Würde der preußische Staat diesen Antheil zur Schuldentilgung benützen können, so würde er sich seinen Kredit unzweifelhaft dermaßen verwohlfeilern, daß er zu einer erheblichen Zinsreduktion schreiten könnte. Ob die Rentabilität der neu zu erbauenden Linien für diesen entgangenen Gewinn entschädigen wird, ist doch mehr als zweifelhaft. Minister Camphausen betonte unlängst bei anderer Gelegenheit, daß die Einnahmen aus den Staatseisenbahnen überhaupt wenig zuverlässig seien. Die Tarife müßten fortgesetzt ermäßigt werden, während Bau- und Betriebskosten in kolossalem Maßstabe steigen. — Militärisch ist es gleichgültig, ob eine Bahn vom Staat oder von Privaten verwaltet wird. Der letzte Krieg hat gezeigt, daß Privatbahnen in ihrer Leistungsfähigkeit für den Krieg Staatsbahnen durchaus nichts nachgeben. Politisch liegt in jeder Erweiterung der Staatsindustrie eine Verstärkung des absolutistischen Elements. Ueber die Qualifikation des Handelsministers von Itzenplitz herrscht so ziemlich unter allen Parteien dasselbe Urtheil. Gleichwohl wird derselbe mit einer durchaus ungerechtfertigten Gemüthlichkeit im Abgeordnetenhause behandelt. Wie Lasker neulich treffend hervorhob, rührt dies lediglich aus dem Umstand, weil stets so und soviel Interessentengruppen vorhanden sind, welche vom Minister bald diesen, bald jenen Wunsch befriedigt haben wollen. So oft überhaupt Eisenbahnangelegenheiten im Abgeordnetenhause zur Sprache kommen, erscheint das Ministerium weit mehr denn die Volksvertretung als der bewilligende Theil. Daß darunter namentlich die finanzielle Kontrole leidet, bedarf keiner näheren Ausführung. Obwohl nach der Verfassungsurkunde alle Einnahmen und Ausgaben jährlich auf den Etat zu bringen sind, bewegen sich alle den Eisenbahnbau betreffenden Finanzoperationen vollständig außerhalb des Etats.

Man spricht soviel von der wünschenswerthen Verminderung des Beamtenheeres. Durch diese neue Eisenbahnvorlage werden aber mehr neue Staatsbeamten geschaffen, als durch die gründlichste Reform der inneren Verwaltung überflüssig gemacht werden können. Gerade gegenwärtig klagen die Eisenbahnbeamten ganz besonders lebhaft über ungenügende Besoldung. Die Verwaltung hebt dagegen die Schwierigkeiten hervor, für die Bezahlung der Beamten in den verschiedensten Gegenden einheitliche Gesichtspunkte aufzustellen. — Wenn nicht aus anderem Interesse, ist dann aber nicht aus dem Eisenbahn-Interesse selbst die Vorlage desto gründlicher gerechtfertigt? Es liegt auf der Hand, daß, soweit schon Staatsbahnlinien vorhanden sind, diese für den Verkehr vollständig ausgerüstet werden müssen. Gegen die Vermehrung der Betriebsmittel, neue Bahnhofsbauten und die Legung zweiter oder dritter Geleise sagen wir darum auch kein Wort. Auch mag man kleine Zwischenstrecken im Anschluß von vorhandenen Staatsbahnlinien, wie Hanau-Friedberg, Godelheim-Nordheim, Welwer-Dortmund und Saarbrücken-Neunkirchen oder Schöneberg-Charlottenburg umbauen. Diese Aufwendungen beanspruchen aber nur 36 Millionen. Der Schwerpunkt der Vorlage liegt in dem Bau der neuen Linien Berlin-Wetzlar (50¾ Millionen), Sierek über Trier nach Oberlahnstein (20¾ M.) und Hannover-Harburg (11 M.) — Entschließt sich der Staat zu diesen Bauten, weil sich keine Privatunternehmer darbieten? Mit Nichten, der Privatindustrie wird gerade in den Motiven der Vorlage attestirt, daß sie auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues eine ganz außerordentliche Thätigkeit entfalte. Eben darum, heißt es in den Motiven, müsse der Staat „auf seiner Hut sein", damit er einmal die Rentabilität seiner Bahnen nachhaltig sichere, sodann als Mitbetheiligter der hauptsächlichsten Routen einen maßgebenden Einfluß auf die Privatbahnen ausüben könne. Soll dieser Einfluß im Interesse des Publikums geübt werden, so steht diese zweite Absicht im Widerspruch mit der ersten. Neubauten zur Sicherung der Rentabilität werden in der Regel vorgenommen, um der Konkurrenz eines anderen Unternehmens zuvorzukommen, d. h. um die alten Linien vor zu großer Entwerthung, die alten Tarife vor zu großer Ermäßigung zu schützen. Damit nicht in die hannoverschen Staatsbahnen eine Konkurrenzbahn sich hineinschiebe, soll der Staat beispielsweise jetzt Harburg-Hannover direkt bauen. Was endlich den maßgebenden Einfluß auf die Privatbahnen anbetrifft, so liegt die Gefahr näher, daß der Staat als Bahneigenthümer sich in der Ausübung seines Eisenbahnhoheitsrechts durch fiskalische, als daß er sich durch allgemeine volkswirthschaftliche Interessen leiten läßt. Ebendarum verlangt man ja Uebertragung der Eisenbahnpolizei auf das Reich, weil man annimmt, daß das preußische Handelsministerium sich allzusehr den Privatbahnen gegenüber zum Schaden des Publikums durch die Rücksicht auf die preußischen Staatsbahnen bestimmen lasse.

Polnische Stimmen.

In derselben vorurtheilsfreien und unparteiischen Weise, wie der lemberger „Dziennik polski", spricht sich noch ein zweites galizisches Blatt, der in Krakau erscheinende „Kraj", über den Kampf der preußisch-deutschen Regierung gegen den Ultramontanismus aus. In einem Leitartikel, in welchem das krakauer Organ der liberalen polnischen Nationalpartei diesen Kampf einer eingehenden Besprechung unterzieht, läßt es sich über die Ursachen, den Charakter und die politische Tragweite desselben in folgender Weise aus:

Zwei in Glaubens- und Gewissenssachen bisher den liberalsten Grundsätzen huldigende Staaten sind durch die Macht der Umstände in einen Kampf mit der katholischen Kirche verwickelt worden. Das geeinigte Italien und Deutschland tragen die ganze Last dieses Kampfes, der aber nicht, wie Einige behaupten, gegen die katholische Kirche, sondern gegen die Anmaßungen der ultramontanen Partei gerichtet ist. Dieser Charakter des Kampfes tritt für Jeden, der über die Ursachen und die bisherige Entwickelung desselben unparteiisch nachdenkt, unverkennbar hervor. Was namentlich Preußen betrifft, so hat es, mit Ausnahme des Streites wegen der gemischten Ehe, nie den geringsten Konflikt mit der katholischen Kirche gehabt und die bekannten Worte Friedrich II., so wie die im Jahre 1815 gemachten Verheißungen Friedrich Wilhem III. fanden stets unverkürzte Anwendung. Wenn die preußisch-deutsche Regierung heute zu ausnahmsweisen Maßregeln greift, so darf man nicht vergessen, daß die Schuld davon ausschließlich die ultramontane Partei trifft. Diese Partei hat durch ihre maßlosen Ansprüche, durch ihre ungerechtfertigte Einmischung in die Angelegenheiten des Staates und durch ihr Streben, die Macht des deutschen Reiches für ihre Zwecke in Italien zu gebrauchen, den Sturm heraufbeschworen, dessen Folgen heute noch unübersehbar sind. Die extreme Kirchenpartei, die weder den Geist der Zeit begreift, noch mit der Erfahrung der Vergangenheit rechnet, hält Pius IX. völlig umgarnt und möchte die Menschheit dahin zurückbringen, wohin sie eben so wenig zurückkehren kann, wie der Strom zu seiner Quelle. Nur naive und sentimentale Anschauungen von der Entwickelung der Geschichte oder gänzliche Unwissenheit können sich und Andere noch darüber täuschen. Für uns ist das Resultat des heutigen Kampfes des Fortschrittes gegen die Anmaßungen der ultramontanen Partei keinen Augenblick zweifelhaft. In das Gewirr dieses Kampfes sind auch wir Polen hineingezogen worden. Ein beklagenswerthes Verhängniß treibt unsere Brüder im Großherzogthum Posen, sich den Reaktionären und Ultramontanen in die Arme zu werfen, um nur an dem Feinde Rache nehmen zu können. Sie lassen sich fangen an dem Köder der patriotischen Phrase, den man ihnen hinhält und bedenken nicht, daß Männer, wie Ledochowski und Kozmian, die in ihren Mitteln nicht wählerisch sind, unsere patriotischen Gefühle nur für ihre selbstischen Interessen ausbeuten wollen u. s. w.

Zu Denen, die sich haben ködern lassen, gehört auch die lemberger „Gazetta Narodowa". Nachdem das polnisch-nationale Parteiorgan in einem Leitartikel nachzuweisen versucht hat, daß die katholische Religion mit der polnischen Nationalität seit Jahrhunderten so innig verbunden sei, daß sie ihren wesentlichsten Inhalt bilde, fährt es also fort: „Wer einen Kampf zu kämpfen hat gegen zerstörende Elemente, muß jede Waffe zur Hand nehmen, die irgend erlaubt ist und keine Schande bringt. Unsere wichtigste Waffe im Kampfe gegen die Germanisirung und Russifizirung ist die katholische Religion, und darum halten wir diese Waffe mit beiden Händen fest und identifiziren das katholische mit dem nationalen Interesse. Die preußische Regierung ist schlau genug, um zu bemerken, daß uns die katholische Religion nicht blos eine bestimmte Form der religiösen Erkenntniß, sondern eine Waffe zur Vertheidigung und Rettung unserer Nationalität ist. Deshalb hat sie die Verfolgung (?) des Katholizismus in der Provinz Posen in Szene gesetzt u. s. w." Durch diese Auslassungen findet auch die auffallende Thatsache ihre Erklärung, daß selbst die radikalsten polnischen Blätter, die sich offen zum Atheismus bekennen und für die Anmaßungen der römischen Hierarchie nur Hohn und Spott haben, in dem Kampfe zwischen dieser Hierarchie und der preußischen Regierung entschieden für Erstere Partei nehmen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 21. Dezember. Heute findet eine Plenarsitzung des Bundesraths statt, an welcher voraussichtlich der Reichskanzler zum ersten Male wieder Theilnemen wird. Auf der Tagesordnung stehen mehrere sehr wichtige Gegenstände. Es wird u. Anderen der Geschäftsbericht der Reichs-Liquidations-Kommission für Rhedereischäden, ferner die von der besonderen Reichs-Kommission ausgearbeitete deutsche Zivil-Prozeß-Ordnung vorgelegt werden. Auch soll die Abstimmung über die vom Reichstage beschlossene Seemannsordnung erfolgen. In Bezug auf die Zivilprozeßordnung kann ich hinzufügen, daß der Entwurf bereits gedruckt ist und, wie man hört, in nächster Zeit auch dem Publikum zugänglich gemacht werden soll. — In Bezug auf die Regierungskrisis sind heute nähere Nachrichten nicht bekannt geworden. Man darf nach allen Mittheilungen von zuverlässiger Seite die Krisis einstweilen als beendigt betrachten. Nur in Bezug auf das Demissionsgesuch des landwirthschaftlichen Ministers ist noch die Allerhöchste Entscheidung abzuwarten. Was das Resultat der jetzt in den Hintergrund tretenden Regierungskrisis betrifft, so ist die Annahme unrichtig, daß dasselbe mit den Absichten des leitenden Staatsmannes im Widerspruch stehe. Es ist zuverläßig, daß alle Beschlüsse des Monarchen in dieser Angelegenheit in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Fürsten Bismarck gefaßt worden sind. — Meine gestrige Mittheilung über die Neubesetzung der ersten Rathsstelle im Staats-Ministerium bestätigt sich. Ob der Vortrag beim Kaiser auch fernerhin mit dieser Stelle verbunden sein wird, ist noch unentschieden. Vielleicht wird ein anderer Beamter berufen werden, welcher zugleich im Zivil-Kabinet und im Staats-Ministerium zu fungiren haben würde. Frühere Angaben aber über die Persönlichkeit dieses Beamten scheinen sich nicht zu bestätigen. — Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Feiertage wird die „Provinzial-Korrespondenz" in der nächsten Woche am Freitag und in der darauf folgenden Woche am Donnerstag erscheinen.

— Der General der Infanterie v. Peucker hat bei dem Ausscheiden aus seinem bisherigen Wirkungskreise unter dem 1. d. M. die nachfolgenden Abschieds- und Dankesworte an die Offiziere der Kriegs-Schulen gerichtet:

Die Innigkeit des Verhältnisses, welches durch die Organisation der Kriegsschulen mich in dem letzten Abschnitte meines Dienstlebens mit dem durch Pflichttreue und opferfreudige Hingebung für den Dienst hervorragenden Offiziercorps derselben eng verknüpft hat, ist mir niemals so lebendig vor die Seele getreten, als in dem gegenwärtigen Augenblicke meines Scheidens. Die unermüdliche Treue und Einsicht, mit welcher die Direktoren und Lehrer der Kriegsschulen mich in der eine ununterbrochene Kette von schweren, durch die Sonderverhältnisse der Zeit herbeigeführten Kämpfen und Mühen gebildeten gemeinsamen Thätigkeit unterstützt haben, verleiht jedem Einzelnen derselben das Ehrenrecht, für sich aus seinem Sonderwirken einen Theil jener auf blutigen Schlachtfeldern erprobten Gesammterfolge abzuleiten, für welche uns der höchste Lohn, die huldreiche Zufriedenheit unseres Königs und Herrn, zu Theil geworden ist, und welche auch nicht nur in den Reihen des Heeres, sondern selbst über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus eine ehrende Anerkennung gefunden haben. Aber nicht allein für diese erfolgreiche und redliche Unterstützung fühle ich mich verpflichtet, meinen oft persönlich ausgesprochenen Dank auch scheidend noch zu wiederholen, sondern auch für die Thatsache, daß die innere Freudigkeit und opferbereite Aufbietung aller Kräfte, mit welcher Jeder an seiner Stelle seine Pflichten erfüllt hat, meine eigene innere Freudigkeit an unserem Wirken unausgesetzt erhalten und meine Zuversicht auf einen befriedigenden Erfolg selbst bei der Lösung der schwierigsten Aufgaben vor einem Ermatten bewahrt hat. Die Erinnerung an diese Berührungen mit dem durch Geist, Herz und militärische Charaktereigenschaften eng mit mir verbunden gewesenen Offiziercorps der Kriegsschulen bildet eine der wichtigsten Belohnungen meines langen und hochbewegten Dienstlebens, und ein geistiges Band, welches nicht durch mein Scheiden aus dem Dienst, sondern nur durch mein Scheiden aus dem Leben gelöset werden kann. Mit warmem Herzschlage reiche ich in diesem Sinne bei meinem jetzigen Rücktritt vom aktiven Dienst jedem Einzelnen hiermit im Geiste die Hand zum Scheidegruße mit dem Wunsche, daß die Vorsehung die den Bedürfnissen des Dienstes und den Anforderungen der Zeit entsprechende weitere Entfaltung einer Schöpfung segnen möge, zu welcher es mir nur vergönnt gewesen ist, die Furchen zu ziehen, in welche die Saat gesenkt worden ist, nicht aber noch in derjenigen Periode wirksam zu werden, in welcher vermöge des Aufhörens jener nachtheiligen Sonderverhältnisse der Zeit, die unausgesetzt zu bekämpfen waren, es möglich werden wird, die volle Kraft der zeither zwar nur unvollkommen, aber nichtsdestoweniger bereits segensreich entwickelten Keime zur Reife einer reicheren Ernte groß zu ziehen. v. Peucker.

— Die „Germania" modifizirt ihre künstliche Mittheilung, der Disziplinarhof habe gegen den Armeebischof Namszanowski wegen der Reise nach Fulda ohne Urlaub auf einen „Verweis" erkannt, dahin, daß wegen des bezeichneten Anklagepunktes auf „Warnung" erkannt worden ist.

— Der frühere Chef-Redakteur der „Spen. Ztg." Dr. Alexis Schmidt veröffentlicht eine Erklärung, daß er aus der Redaktion der Daubitz'schen „Staatsbürger-Zeitung", an der er später betheiligt

war, von dem Konsortium derselben ausgeschlossen worden sei, weil er nicht die Abonnements-Reklame habe unterschreiben wollen. Dagegen erklären die von Dr. Alexis Schmidt als „Geschäftsführer der Zeitung" bezeichneten Herren Beutner (Regierungsrath a. D.) und Collin (Buchhändler), daß Ersterer entlassen worden sei, weil seine hochkonservative Gesinnung zur liberalen Tendenz der Zeitung nicht paßte."

— Der kommerzielle Pastor Quistorp aus Ducherow hat am 17. Dezember Abends im evang. Vereinshause einen Vortrag über die „Entchristlichung und Entsittlichung und soziale Zersetzung unseres Volkes" gehalten, der nach einem der „Volksztg." zugegangenen ausführlichen Bericht sehr amusant gewesen sein muß. Herr Quistorp schimpfte in den bekannten hergebrachten Redensarten auf die „Schandpresse" und die „Schundbühnen." Als er seine Betrübniß darüber äußerte, daß ein kaiserlicher Prinz mit seiner Gemahlin in diese „Schundtheater" gehe, rief eine Stimme vom Chor herab: „Ich bitte den Redner, nicht persönlich zu werden."

— Am 7. d. M. hat die gesetzlich vorgeschriebene theilweise Neuwahl des Ehrenrathes der Rechtsanwälte des Obertribunals stattgefunden, und es besteht derselbe in Folge dieser Wahl für die Jahre 1873 und 1874 aus folgenden Mitgliedern: den Justizräthen Wagner, als Vorsitzenden, Dorn, Simson, Schmückert und Wolff, und den Stellvertretern: Justizrath Bussenius und Rechtsanwalt Mecke.

Stettin, 18. Dezember. Einem Briefe des Inspektors der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger", welcher kürzlich die von der Sturmfluth betroffenen Küstenstriche der Ostsee bereiste, entnehmen wir (nach der „Weser-Zeitung") Folgendes:

„An den von der Ueberschwemmung betroffenen Küstenstrecken sieht es noch grauenhaft aus. Ueberall ist noch Unordnung und Elend, die Häuser sind sämmtlich beschädigt und zu ungesunden Aufenthaltsorten geworden. Die Bewohner haben große Angst vor der Wiederkehr des Unglücks, da die Dünenkette und Dämme, die ihnen früher wenigstens Schutz vor gewöhnlichem Hochwasser gewährten, durch die Sturmfluth weggefegt sind. Aus Zingst allein sind schon ca. 50 Familien ausgewandert, viele, weil sie den Winter nicht in den furchtbar beschädigten Häusern verleben wollen oder keine Möglichkeit sehen, die Schäden auszubessern, viele aber auch, um nie wiederzukehren. Die Noth ist noch allenthalben groß, trotzdem das Stralsunder Unterstützungskomite eine wirklich großartige Thätigkeit entfaltet hat. . . . Das Hauptkomite erstreckte seine Thätigkeit auf die Küsten und sandte dahin in erster Linie Lebensmittel, Kleidung und Feuerung, später Baumaterial, Oefen u. dgl. Diese Thätigkeit ist noch in vollem Gange. Der Dampfer, mit dem ich die Fahrt nach Zingst machte, hatte z. B. verschiedene Herren des Komites an Bord und die Aufgabe, sechs mit Holz, Steinkohlen, Kalk und Steinen beladene Leichterfahrzeuge an ihren Bestimmungsort zu bringen. Die vorgeschrittene Jahreszeit macht rasche Hülfe doppelt nothwendig, erschwert sie aber auch, und es ist den Komites nicht zur Last zu legen, wenn hin und wieder etwas fehlschlägt. Bei einem Dorfe wurde Halt gemacht, weil einer der Leichter, mit Kohlen beladen, dort bleiben sollte. Der Vertreter der dortigen Nothleidenden lehnte aber Alles ab, weil an Nichts Mangel sei. Später stellte sich heraus, daß eben dieser Vertreter auch während der Ueberschwemmung im Wasser gesessen und durch die Angst an Urtheilsvermögen verloren hatte. Es fehlte auch in seinem Kreise an dem Nöthigen. Ein solches Unglück, wie diese Wassersnoth, wirkt merkwürdig demoralisirend. Die größte Anzahl der davon Betroffenen wird überängstlich und verzagt, während das schlechte Element, das keine Wohlthätigkeit vertragen kann, arbeitsscheu und frech wird.

Breslau, 22. Dezember. Die neue „Breslauer Zeitung", über deren Begründung wir vor Kurzem berichteten, wird nach Mittheilung der schles. Blätter den Namen „Schlesische Presse" führen. Die Aktien-Gesellschaft, durch welche das neue Organ in's Leben gerufen wird, beabsichtigt „den Verlag und die Herausgabe einer in Breslau erscheinenden großen Zeitung", welche vornehmlich als Organ für politische, Handels- und gewerbliche Interessen dienen soll, sowie den Erwerb und die Herausgabe von Zeitungen überhaupt und den Erwerb solcher Anstalten, welche zum Betriebe des Preßgewerbes gehören." Das Gründungs-Komite besteht aus der Schlesischen Vereinsbank, Breslauer Diskontobank Friedenthal & Co., dem Banquier H. Heimann, dem Banquier Herrmann Schweitzer, Banquier und dänischem Konsul Friedländer und dem Rittergutsbesitzer Banquier Julius Schottländer. Das Komite beabsichtigt das vorläufig festgesetzte Grundkapital von 100,000 Thlr. erforderlichen Falles auf 250,000 Thlr. zu erhöhen, ohne jedoch dem Publikum die Aktien anzubieten, da die Gesellschaft letztere selbst an sich behält. Der Vorstand besteht gegenwärtig aus dem von dem Aufsichtsrath in den Vorstand delegirten Banquier Herrmann Schweitzer und dem von dem Aufsichtsrath gewählten Vorstandsmitgliede Dr. phil. Max Kurnik hierselbst.

München, 17. Dez. Der gestern geschlossene Landrath der Pfalz hat laut der „Rheinpfalz" besonders wichtige drei Anträge angenommen: „1) das hiesige Gymnasium in ein paritätisches, das heißt konfessionell gleichheitliches zu verwandeln; 2) die Präparandenschulen ebenfalls zu konfessionell gemischten Anstalten zu machen; 3) die Schulinspektoren nicht mehr ausschließlich aus der Zahl der Geistlichen zu wählen. — Bei der gestern begonnenen Versteigerung von Mobilien der vormaligen Bankinhaberin A. Spitzeder war eine ungeheure Anzahl von Kauflustigen und Neugierigen erschienen, so daß der große Saal der Westendhalle dicht gefüllt war. Es wurde ein den Schätzungswerth weit übersteigender Erlös bei den meisten zur Versteigerung gekommenen Gegenständen erzielt. Morgen gelangen die prachtvollen Salonmöbel unter den Hammer. Nächste Woche werden, der Mobiliarversteigerung sich anschließend, die auf 22,000 Gulden geschätzten Juwelen und Schucksachen, ferner die auf mehrere tausend Gulden abgeschätzte Gemäldegallerie zur Versteigerung kommen.

Frankreich.

Paris, 19. Dezember. „Meeresstille und glückliche Fahrt" ist die Signatur des Tages. Die National-Versammlung zieht in die Ferien, der Dreißiger-Ausschuß hält keine Versammlung, bevor die Unter-Ausschüsse ihre Arbeiten vollendet haben, Thiers geht ins Elysée: was braucht man noch mehr, um glücklich zu sein! In allen Blättern steht zu lesen, daß eine „Linderung" in der Krisis eingetreten sei und man endlich hoffen dürfe, es werde etwas zu Stande kommen, weil alle Theile einsehen, daß etwas geschehen müsse, um die Reibungen zwischen der Nationalversammlung und dem Präsidenten der Republik zu beseitigen. Die Präliminarien zu einer Verständigung haben wenigstens begonnen, über die Mittel zum Abschlusse eines modus vivendi jedoch gehen die Ansichten nach wie vor weit auseinander. — Während der Unterhandlungen der Dreißigerkommission will die Rechte die Hände nicht in den Schooß legen, sondern schon jetzt die ihr mißliebigen Minister, nämlich den Minister des Aeußern, de Remusat, welcher den Wünschen des Papstes nicht genug Rechnung trägt, und den Unterrichts-Minister, Jules Simon, der ihr nicht klerikal genug ist, stürzen und durch Männer aus ihren Reihen ersetzen. Remusat ist bereits heute die Zielscheibe ihrer Angriffe, und Jules Simon will man sich dadurch, daß man sein Unterrichtsgesetz gleich nach den Ferien auf die Tagesordnung setzt und verwirft, vom Halse schaffen. Goulard und Dufaure besitzen vor der Hand noch vollständig das Vertrauen der Royalisten. Ganz zufrieden gestellt sind die Royalisten durch die Versetzung des Präfekten von Nantes nicht, da dieser Hrn. Charles Ferry gegenwärtig Präfekt in Toulouse, also einen Republikaner, als Nachfolger erhält. De Goulard konnte aber nicht mehr durchsetzen, da der Präsident der Republik sich auf Weiteres nicht einlassen wollte. Der Minister tröstete seine Freunde mit dem Versprechen, daß er beim nächsten Präfektenschub fast alle republ. Präfekten zu beseitigen suchen, dagegen alle klerikal-royalistisch gesinnten im Amte lassen werde. [?] Die erste Unter-Kommission des Dreißiger- (Dufaure-) Ausschusses, welche mit der ministeriellen Verantwortlichkeit betraut ist, beginnt schon morgen ihre Arbeiten. Betreffs der Bildung der Zweiten Kammer liegt bereits ein Projekt vor, welches zwar sehr einfach ist, aber schwerlich zur Annahme gelangen wird. Dasselbe besteht darin, die Zweite Kammer aus den 250 ältesten Mitgliedern der National-Versammlung zu bilden. Was letztere anbelangt, so würde dieselbe vor der Hand nur aus 500 Mitglieder bestehen. Die Petitionsbewegung, die noch immer im Gange ist, flößt den Royalisten fortwährend Besorgnisse ein. Ein Theil derselben stimmte deßhalb auch gestern gegen die Ferien, da sie befürchten, daß die Deputirten, welche die Auflösung wollen — es sind deren jetzt 203 —, während derselben für die Petitionsbewegung wirken werden.

Auf dem Boulevard de Straßburg herrschte am vorigen Montag eine ungewöhnliche Bewegung. Der Handschuhmacher Delahaye, in dem Hause Nr. 65 dieses Boulevards, hatte an die Scheiben seines Schaufensters folgende Anzeige in drei Exemplaren geklebt: Petition, um die 490 Schufte von Versailles zu verjagen. Unterschriften werden im Laden angenommen. Die Polizei legte sich natürlich ins Mittel. Delahaye, welcher in der That zu den enragirtesten Radikalen zu gehören scheint, entgegnete dem Kommissär, er sei mit zwei Revolvern ausgerüstet und werde sich jeder Verletzung seines Domizils mit Gewalt widersetzen. Der Kommissär Fouqueteau berichtete über die Erklärung dieses nur allzu gelehrigen Zöglings des Siècle und erhielt den Auftrag, denselben sofort zu verhaften. Da es dem Handschuhmacher mit seiner Vertheidigung vollkommen Ernst war, mußte die Polizei mit großer Vorsicht zu Werke gehen. Während Delahay, seinen sechsläufigen Revolver auf dem Tisch, den Angriff des Kommissärs durch die Hauptthür des Ladens erwartete, wurde er von Agenten, die durch die Hinterthür eingetreten waren, im Rücken überfallen, entwaffnet und nach dem Dépot gebracht. Als man ihm in seinem Verhör vorhielt, daß seine Affichen eine grobe Beleidigung der Mitglieder der National-Versammlung enthielten, erwiderte er; „Ach, ich wollte, sie wären schon alle krepirt!" was freilich darauf hindeutet, daß die Souveränetät der Nationalversammlung in Paris noch kein Glaubenssatz geworden ist. Delahaye wurde in Haft behalten und rechnet darauf, daß Gambetta seine Vertheidigung führen werde.

Die „Spen. Ztg." bringt folgende telegraphische Nachricht:

Paris, 20. Dezember. Der Maire von Nantes ist abgesetzt worden. Auf die Anfrage Brisson's erklärte der Minister des Innern de Goulard unter dem stürmischen Beifall der Rechten diese Maßregel für eine der öffentlichen Ordnung und Gerechtigkeit dargebrachte Sühne. Diese Erklärung war um so demonstrativer, als Thiers seinerzeit selbst jenen Maire in Schutz genommen hatte. In Folge dieser Erklärung zog Larochette seine Interpellation zurück. Die Linke hat beschlossen, nach den Ferien der Nationalversammlung täglich mehrere Tausend Auflösungspetitionen zu überreichen.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Dezember. In Stockton fand gestern unter den Auspicien des Dubliner Amnestievereins ein Meeting zu Gunsten der Begnadigung der fenischen Gefangengenen statt, das mit einem ernstlichen Krawall endete. Die Englischen und Wallisischen Einwohner des Ortes, welche den Gedan en nicht ertragen konnten, daß ihr friedliches Städtchen zum Tummelplatz von Männern solchen Schlages wie George Odger und anderer berüchtigter Sozialdemokraten. — denn diese waren eingeladen worden, die Sache der fenischen Gefangenen zu befürworten, — gemacht werden sollte, schaarten sich zusammen, molestirten die größtentheils aus Irländern von Nah und Fern bestähenden Theilnehmer des Meetings, und bombardirten die Redner mit Steinen und Unrath. Als die Irländer nach beendigtem Geschäft mit ihren Bannern in Prozession aufbrechen wollten und ihre Musikcorps das „God save Ireland" anstimmten, griffen die Engländer und Wallisen dieselben an und trieben sie buchstäblich aus der Stadt hinaus. Die Banner wurden ihnen weggenommen, in den Schmutz getreten und zerrissen. Trotz der Intervention der Polizei kam es in Süd-Stockton zu einem Handgemenge, bei welchem Feuerwaffen, Messer und Wurfgeschosse die Hauptrolle spielten. Viele Personen trugen durch Steinwürfe schwere Beschädigungen davon, als ein Versuch gemacht wurde, einen der irischen Führer vom Pferde zu ziehen und in die Tees zu werfen. Der Polizei gelang es endlich, die Ordnung wieder herzustellen. Sie nahm 20 Verhaftungen vor und auf Befehl des Bürgermeisters wurden sämmtliche Schenken geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Dezember.

— **Der Landwehrverein** hatte am Freitage im Lambert'schen Saale für die Kinder seiner ärmeren Mitglieder, im Ganzen 25 Mädchen und 20 Knaben, eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet. Die Mittel dazu, in Höhe von ca. 220 Thlr., waren zum größten Theil von Freunden und Gönnern des Vereins aufgebracht worden, und hatte sich ein großer Theil derselben, darunter auch der Herr Kommandant von Posen, General v. Wrangel, sowie der Regierungspräsident, Hr. v. Wegnern, 2c. zu der schönen Feier eingefunden. Nachdem die Kinder von Hrn. Teusler in den Saal geführt worden, hielt Hr. Kahlert an dieselben eine Ansprache. Im Namen der beschenkten Kinder, deren jedes einen vollkommenen Anzug erhielt, sprach alsdann ein Knabe den Dank aus. Nachdem darauf von den Kindern der Weihnachtsbaum geplündert worden, wurde derselbe versteigert und ergab noch einen Betrag von ca. 10 Thlr.

Ein einsames Grab.

Weihnachts-Novelle
von Oskar Elsner.
(Fortsetzung.)

„Vor Zeiten ging es in diesem Hause fröhlich her. Mein Vater liebte den Glanz und sah gern Menschen um sich. Keine Woche verfloß, daß nicht ein großes Diner, Souper, oder ein Ball stattfand. Ja, ja, man sieht es den düster schweigenden Räumen nicht an, daß sie einst so viel Freude beherbergten. Die taghell erleuchteten Nächte voll Sang und Klang — wo sind sie hin? — Verrauscht, verflogen!

Ich war damals zweiundzwanzig Jahr, ein frischer, heiterer Geselle und des Hauses einziger Sohn. Die ungeschwächte Lebenskraft pulsirte noch in meinen Adern und stolze Hoffnungen erfüllten mein Hirn. Auch das ist vorbei.

Nun befand sich seit kurzer Zeit eine arme Anverwandte bei uns. Ihre Eltern waren gestorben und hatten sie in traurigen Verhältnissen zurückgelassen. Da nahm sie mein Vater zu sich.

Sie zählte achtzehn Jahre und war schön. Dabei voller Leben, ja zuweilen sogar von einer gewissen Wildheit. O, ich sehe sie noch, wie sie in stürmischem Lauf durch den Park eilte, das volle Haar losgelöst, daß es im Winde flatterte! — Ja, Bianca war schön, und sie wurde der Gegenstand meiner ersten Liebe."

Der Greis machte eine Pause. Wie verloren in seine Erinnerungen blickte er vor sich hin.

„Haben Sie je geliebt? fragte er dann, und setzte, ohne meine Antwort abzuwarten, hinzu: „Wer nicht geliebt hat, der versteht freilich das Wesen der Liebenden nicht. Das ist eine eigene, wunderbare Welt, die kein ungeweihtes Auge erforschen kann. Und dies Paradies erblüht nur einmal. Nur einmal glühen Herz und Wange, nur einmal sind wir glücklich.

Bianca und ich waren glücklich. Es gab bald keine Stunde mehr, die uns getrennt gesehen hätte. Bald saßen wir zusammen am Klavier, bald ritten wir aus, oder schwärmten Hand in Hand durch die Wiesen. Und wenn dann ein Ball in Aussicht war, mit welcher Geschäftigkeit bereiteten wir uns vor! Das Kleid, das sie tragen sollte, den Schmuck ihres Haares, — Alles besprachen wir gemeinsam. Damals gab es wohl Viele, die sich zuflüsterten: „Die Beiden müssen ein Paar werden." Das sagten auch wir uns oft — so oft, daß wir es schließlich für ganz selbstverständlich hielten.

So vergingen zwei Jahre. Mein Vater ließ uns gewähren, und Bianca und ich dankten ihm dafür. Nun stand uns ein bedeutungsvoller Tag bevor: der fünfzigste Geburtstag des Vaters, den er besonders festlich zu begehen dachte. Nach allen Richtungen der Windrose ergingen Einladungen, eine große Zahl von Gästen wurde erwartet.

Eines Morgens durchblickte ich flüchtig die Liste der Geladenen und stieß auf einen mir völlig fremden Namen: Bankier Thalheim in B. Ich fragte meinen Vater, welche Bewandtniß es damit habe, und erhielt zur Antwort: der Bankier sei ein alter Freund unseres Hauses und erst kürzlich wieder in B. angekommen, nachdem er lange Jahre im Auslande gelebt.

Das genügte mir vollständig und bald war der Vorfall vergessen. Er sollte mir indeß früh wieder ins Gedächtniß gerufen werden.

Der Festtag kam, mit ihm eine zahlreiche Gesellschaft. Sie war mir genau bekannt, ich hatte Alle schon oft in unserem Hause gesehen. Da erschien ein hoher Mann mit stolzem, fast gebieterischem Ansehen, an der Hand eine junge Dame mit einem fein geschnittenen Gesicht, welches dunkle Locken umrahmten.

Es waren Thalheim und seine Tochter Mathilde.

Mein Vater empfing Beide mit aufrichtiger Freude und machte sie sofort mit den Anwesenden bekannt. Als Sohn des Hauses mußte ich mich auch ihnen widmen, und so knüpfte ich ein anscheinend nichtssagendes Gespräch mit Mathilde an. Doch schon nach wenigen Augenblicken mußte ich mir sagen, daß ich von ihr eine zu geringe Meinung gehabt. Sie wußte das gegenstandslose Gespräch zu vertiefen und aus der Sphäre der Alltäglichkeit auf das Gebiet der Subjektivität zu versetzen. Dabei gewannen ihre Züge ein eigenes Leben, ihre Wangen rötheten sich, ihre Augen leuchteten . . .

Am Abend tanzte ich viel mit ihr, aber es geschah nur aus Rücksicht auf die Verhältnisse. Sie beschäftigte meinen Geist, wie vielleicht selten ein Weib, aber mein Herz blieb kalt — es gehörte Bianca.

Dieser Tag entschied über Mathildens Schicksal und über das meine, freilich in verschiedener Weise. Wir ahnten es wohl kaum.

Während des darauf folgenden Sommers befand sich Mathilde bei uns zum Besuch. Ich hatte nun Gelegenheit, sie ganz kennen zu lernen. Sie war ein edles Wesen, das sich rückhaltslos aussprach, und der schärfste Gegensatz zu Bianca. Sie zeigte sich überall sanft, Bianca oft wild, sie war voll Gemüth, Bianca sprudelte von Geist. Wie es kam daß sich mir diese Gegensetze fort und fort aufdrängten, ich weiß es nicht. —

Seit einiger Zeit erschien mir Mathilde verändert. Sie war oft bleich, dunkle Schatten lagen zuweilen unter ihren Augen. Sprach sie mit mir, so geschah es mit auffallender Herzlichkeit und Erregung. Ich fragte Bianca nach der möglichen Ursache, obwohl ich sie zu ahnen begann, und erhielt den inhaltsreichen Bescheid: „Sie liebt Dich!" —

Ein wunderbares Gefühl überkam mich — eine unnenbare Trauer. Ich selbst empfand für Mathilde nichts als aufrichtige Freundschaft, und machte mir Vorwürfe, vielleicht zu weit gegangen zu sein. Sobald Bianca indeß eine derartige Stimmung an mir bemerkte, wußte sie stets mit leichtem Sinn mich aufzuheitern. Sie suchte mich zu trösten, und es gelang ihr in der That zuweilen.

Was vermag nicht die Hand der Liebe! —

Da erkrankte mein Vater und es wurde still. Die vielen Besuche mußten unterbleiben, die Heiterkeit verschwand, ein düsterer Ernst begann zu walten. Bleischwer lag es auf uns Allen, wie die Schwüle vor dem Ausbruch eines Gewitters.

Mein Vater sollte das Krankenlager nicht mehr verlassen. Die Aerzte verheimlichten uns zwar seinen Zustand, aber aus ihren besorgten Mienen konnten wir auf das Schlimmste schließen. Er selbst machte dieselbe Wahrnehmung und bat, ihm bestimmte Auskunft zu geben, da er für den Fall seines Todes noch verschiedene Anordnungen zu treffen habe. Er erfuhr sein nahes Ende und bereitete sich würdig darauf vor.

Es war ein Maitag gekommen, voll Blüthenduft und Sonnenschein. Der Garten prangte im üppigsten Grün, die Nachtigallen sangen. Der Kranke fühlte sich heute wohler als je, und ließ die Fenster öffnen, um den belebenden Frühlingshauch zu genießen. Doch dies trügerische Zeichen seiner Genesung täuschte ihn nicht. Er hatte zu oft am Lager Scheidender gestanden und wußte, daß der völligen Auflösung zunächst das beseligende Gefühl des Wohlseins vorausgeht, daß die Lebensgeister sich noch einmal sammeln, ehe sie die dunkle Reise antreten.

Wir Alle ahnten, daß dies sein letzter Tag sei, aber wir unterdrückten Thränen und Klagen, weil er uns darum gebeten hatte.

Gegen Abend ließ der Vater mich rufen. Eine Wachskerze brannte auf einem kleinen Tischchen und erleuchtete den Raum nur spärlich. Daneben stand ein eisernes Kruzifix.

Tiefer Ernst beschattete sein Gesicht, als er mich am Bett Platz nehmen hieß und den Wunsch aussprach, daß Niemand während unserer Unterredung das Zimmer betreten oder in der Nähe desselben weilen möge. Ich fühlte, daß er mir etwas Wichtiges anvertrauen wollte.

„Mein Sohn", sagte er mit fester volltönender Stimme, „meine Zeit ist um. Früher als ich vielleicht erwartet, naht mir der Tod, aber ich murre nicht. Das Scheiden ist uns Allen bestimmt, und wenn es geschieht, geschieht es zur rechten Zeit. Du bist mein einziger Sohn und der Letzte meines Stammes. Es ziemt dem Vater wohl, daß er den Sohn ermahnt, daß er ihm seinen letzten Willen vertraut. Höre mich an. Die Angelegenheiten meines Vermögens sind bereits geord-

— **Nach einem Gerüchte**, welches hier vielfach verbreitet war, sollte Hr. General v. Kummer, Kommandant von Posen, dagegen der jetzige Kommandant von Posen, General Graf von Wrangel, Kommandeur des 11. Armeecorps, und der jetzige Kommandeur dieses Armeecorps, General von Bose — Kriegsminister werden. Wir können aus guter Quelle versichern, daß von einem derartigen Personenwechsel an maßgebender Stelle nicht die Rede ist.

— **Die Ausweisung in Kulm** betreffend, wird uns noch Folgendes mitgetheilt. Zu den Missionspriestern, welche besondere Kongregationen bilden und sich die Aufgabe stellen, Nicht-Christen und Protestanten zu bekehren, gehören vornehmlich die, von Vincenz de Paula, dem Stifter des Ordens der Barmherzigen Schwestern, gleichfalls gestiftetete Verbindung der Lazaristen, welche früher in Polen einen bedeutenden Einfluß geübt haben und neuerdings von Frankreich aus in echt jesuitischem Geiste reformirt worden sind. Außerdem gehören dazu die Mönche von der Kongregation des h. Sakraments (auch Missionen der Klerisei genannt), ferner die Priester von der Kongregation Jesus und Maria (nach ihrem Stifter Euditen genannt), sowie die durch ihren Ketzereifer gegen die Protestanten berüchtigten Missionsprediger von Frankreich. Alle diese Kongregationen haben ihren geistigen Mittelpunkt außerhalb unseres Vaterlandes und sind schon darin den Jesuiten ähnlich.

— **Im Volksgartentheater** kam am Freitage zum ersten Mal der „Dampfkönig", allegorisches Zeitgemälde mit Gesang in 5 Akten, zur Aufführung. Dasselbe fand wegen seiner vielfachen zeitgemäßen Anspielungen, sowie wegen vieler ansprechender Couplets lebhaften Beifall. Auch hatte es die Direktion der Bühne an geschmackvollen neuen Dekorationen, Kostümen und sonstiger Ausstattung nicht fehlen lassen.

— **Die Glücksspielbuden** auf dem hiesigen Jahrmarkte sind nunmehr eröffnet worden, nachdem das k. Polizeidirektorium nachträglich die Erlaubniß dazu ertheilt hat.

—r. **Kreis Bomst**, 19. Dez. [Eisenbahn Lissa-Bentschen Wohlthätigkeit. Jagd. Stärkefabrik.] Wie verlautet, wird der längst projektirte Eisenbahnbau Lissa-Bentschen, deren Vorarbeiten schon seit Jahren mit behördlicher Bewilligung gefertigt wurden, durch die Kontinental-Eisenbahn-Baugesellschaft zu Berlin gebaut werden und wenn auch die Konzession zu diesem Bau bis jetzt noch nicht ertheilt ist, so steht deren Ertheilung in ganz naher Aussicht. Dieser Tage bereiste bereits der bei der qu. Gesellschaft angestellte Baudirektor, Herr Jordan, im Auftrage derselben das Territorium zwischen Lissa und Bentschen. — Die von mehreren Bürgerfrauen veranstaltete Sammlung zur Weihnachtsbescheerung für die Zöglinge der evangelischen Waisenanstalten zu Wollstein hat über 70 Thlr. eingetragen. — Am vergangenen Sonntag fand in Unruhstadt unter der Direktion des Lehrers Zeidler daselbst eine Musikaufführung ebenfalls zum Besten einer Weihnachtsbescherung für arme Schulkinder statt, die einen Ertrag von über 28 Thlr. ergeben hat. — Bei einer dieser Tage stattgehabten Jagd auf dem Territorium des Ritterauts Powodowo-Nelke sind 378 Hasen erlegt worden. — Die auf dem Dominium Karna neuerbaute Stärkefabrik hat eine Maschine von 14 Pferdekraft.

Bromberg, 20. Dezember. Gestern gelang, wie die „Br. Ztg." schreibt, es dem Gensdarm Kleinbauer von hier, den berüchtigten und schon mehrfach bestraften Dieb Tetzlaff in einem an der Inowraclawer Chaussee stehenden, zur Ortschaft Glinke gehörigen Hause zu ergreifen und zur Haft zu bringen. Dem Beamten war mitgetheilt worden, daß der ꝛc. Tetzlaff sich zuweilen in jenem Hause aufhalte. In Folge dieser Mittheilung begab sich Kleinbauer gestern dorthin und in einer Stube am Tische sitzend fand er einen Menschen, in dem er den Tetzlaff vermuthete. Als der Gensdarm in die Stube trat, erhob sich Jener, um in die Kamer zu gehen. Mit den Worten: „Sie sind Tetzlaff und mein Arrestant!" trat ihm der Beamte entgegen. Ruhig antwortete dieser: „Tetzlaff heiße ich, aber weshalb Sie mich verhaften wollen, weiß ich nicht; ich bin ein gebrechlicher Mensch und kein Räuber, wie man behauptet. Wäre letzteres der Fall, ich würde mehr Geld bei mir haben." Dabei öffnete er sein Portemonnaie mit 1½ Sgr. Inhalt; außerdem hatte er in der Tasche seines Rockes nur einen krummen Nagel. Er ließ sich ruhig Handfesseln anlegen und zum Gefängniß bringen. Bekanntlich wird auf den Tetzlaff seit einiger Zeit gefahndet, auf seine Ergreifung ist eine Prämie von 25 Thalern ausgesetzt. — Gensdarm Kleinbauer hat vor 14 Tagen einen ebenfalls verfolgten Verbrecher, einen Spießgesellen des Tetzlaff, zur Haft gebracht, während auf diesen und andere verdächtige Menschen Jagd im Walde bei Glinke gemacht wurde. Mit dem Tetzlaff ist auch die unverehelichte Henriette Daehnert aus Glinke, seine angebliche Braut, verhaftet worden.

Theater.

Gounod's Margarethe ist eine der wenigen Opern der Neuzeit, die etwas von unverwelklicher Schönheit in si tragen; es war ein kühner Griff, den er, der Ausländer, hier that, ein Interpret deutschen Volks- und Gemüthslebens sein zu wollen. Zwar sind Stellen genug vorhanden in der Oper, die den Beweis zulassen, daß der Komponist sich auf einem ihm nicht von Hause aus heimischen Boden bewegt; zwar verschmäht er es zuweilen nicht, kleine Anleihen zu machen bei der Meyerbeer'schen und auch Wagner'schen Schreibweise und Geschmacksrichtung; aber was will das sagen der tief ergreifenden Wahrheit gegenüber, die zu uns, z. B. in dem ersten Auftreten der Margarethe und in der ganzen Gartenszene spricht. Kann denn in dieser ersten in wenige Takte zusammengedrängten Antwort der Margarethe mit dem Schlusse: „Kann ungeleitet nach Hause gehen" einer der Angelpunkte der Oper gesehen werden? — Ohne Zweifel; die Margarethe, wie sie hier vor uns hintritt, und wie sie Gounod verstanden hat zu erfassen, ist das Ideal eines deutschen Mädchens. Uns klingen noch in den Ohren die wundersamen Töne, die Frau Mallinger im vorigen Winter unmittelbar ins Herz hineinsang mit dieser Stelle, ohne deren Leistung besonders auch nach der schauspielerischen Seite hin im ferneren Verlauf der Oper als mustergültig hinstellen zu wollen. Hat Fräulein von Bogdani in der gestrigen Vorstellung den lebenswahrsten Ausdruck grade dafür getroffen? — Wir müssen bekennen, nach unserm persönlichem Gefühle nicht ganz. Zwar gab die Künstlerin die Stelle sehr schön, aber nicht ideal schön, so wie sie es wohl könnte. Diese Einfachheit, diese Zurückhaltung, dieses Betroffensein, ohne es vor den Andern merken lassen zu wollen, kann nur durch eine naive nicht künstlerisch erscheinende Weise des Gesanges und der Geberde gegeben werden. Der lange Halt, den Frl. von B. auf dem Worte „ungeleitet" anbrachte, scheint mir hier nicht ganz gerechtfertigt; auch die Verbeugung darf wohl nicht etwas artig Entgegenkommendes haben, sondern muß einen gewißermaßen indignirt abweisenden Charakter an sich trage.

Meisterhaft sang Fräulein von Bogdani dieselben Worte in der Wahnsinnsszene; dort erscheint das Träumen auf dem Worte „ungeleitet" so ganz an seiner Stelle, als wenn Margarethe'n in einen lichten Augenblick der Gedanke durchzieht, was für sie statt des „Ungeleitet" entstanden ist. Man möge uns verzeihen, daß wir gerade hierbei so lange verweilt haben, aber diese Stelle ist uns zu sympathisch, um nicht unsere Ansicht darüber zu äußern. Alles Uebrige gab Frl. v. Bogdani so schön, daß wir auch den Schatten eines Tadels unseren Worten fern halten müssen. Die Fassung des „Königs in Thule", auch der Schmuckarie, besonders aber der Worte: „Ich liebe nur dich" war von hoher Bedeutung und Innerlichkeit. Die Szene zu Füßen des sterbenden Valentin zeugte von einem echt künstlerischen Maße, das Frl. v. Bogdani zu halten versteht selbst in Stellen der höchsten Leidenschaft, und die Wahnsinnsszene konnte auf die Zuhörer eine ergreifende Wirkung ausüben. Bedauerlich war es, die Kirchenszene des Frl. v. B. in Anbetracht örtlicher Verhältnisse entbehren zu müssen.

Wir sagten am Schlusse der vorigen Rezension: Wenn Frl. von Bogdani die Margarethe zu geben versteht, so ist sie eine eminente Künstlerin und ein nach den verschiedenen Seiten Ausdehnungskraft besitzendes Talent. Das ist unser Gast in Wahrheit und wir freuen uns auf die Zeit, wo wir sie wieder in denselben Mauern werden begrüßen können.

C. H.

Mittelalterliche Kirchen in der Provinz Posen.

Ueber die mittelalterlichen Bauten im ehemaligen Königreich Polen ist bisher noch wenig veröffentlicht worden. Wir entnehmen daher die nachstehenden, für die Provinz und für die Stadt Posen gesonderten und chronologisch geordneten Schilderungen der „Zeitschrift für Bauwesen". Im Text sind die ihm entlehnten Angaben mit S. bezeichnet.

Sobieszczanski (Geschichtliche Erwähnungen über die schönen Künste im ehemaligen Polen, von Sobieszczanski, Warschau 1845) erzählt, gestützt auf Dlugosz, Mieczylaus I. habe bald nach Annahme des Christenthums Kirchen und namentlich 8 Kathedralen, darunter Posen, Gnesen, Krakau, Plock und Lebus, aus behauenen Feldsteinen und Ziegeln erbauen lassen. Indessen ist nach Röpell (Geschichte von Polen) 966 überhaupt nur das Bisthum Posen errichtet worden, das Erzbisthum Gnesen und das Bisthum Krakau dagegen erst im Jahre 100. Ob das Bisthum Plock in derselben Zeit gestiftet worden, ist ungewiß, das Bisthum Lebus aber ist wahrscheinlich erst am Anfang des 12. Jahrhunderts entstanden. Was ferner das Material betrifft, so ist es allerdings nicht ausgemacht, wann die ersten Feldsteinbauten ausgeführt worden worden sind; da indeß im 10. Jahrhundert der Holzbau in Polen so landesüblich war, das Ditmar von Merseburg erzählt, man habe sich selbst für Befestigungen nur selten der Steine und Ziegel bedient, da ferner diese volksthümliche Bauweise sich in einigen Theilen Polens sogar bei den Häusern des Landadels bis auf die neueste Zeit erhalten hat, und im Großherzogthum Posen heute noch eine große Anzahl von Holzkirchen, selbst in Städten, vorhanden ist, so ist es nicht wahrscheinlich, daß man bei Errichtung der ersten Kirchen sogleich von der allgemeinen Landesbauweise abgewichen sei, was auch gewiß Ditmar bemerkt haben würde, und Lukaszewicz nimmt daher wohl mit Recht an, der erste Dom zu Posen sei aus Holz erbaut gewesen. Von den Ziegeln nimmt Sobieszczanski selbst an, sie seien zuerst durch fremde Ansiedler eingeführt worden, und da das polnische Wort für Ziegel (cegła) darauf zu deuten scheint, daß dies deutsche Ansiedler gewesen seien, welche aber nicht vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in größerer Anzahl nach Polen gekommen sind, so lassen sich vor dieser Zeit auch kaum Ziegelbauten erwarten.

Da die ältesten erhaltenen Kirchen sämmtlich aus behauenen Feldsteinen erbaut zu sein scheinen, so bliebe noch die Frage zu erörtern, ob man in Polen beim Kirchenbau sich niemals der rohen Feldsteinblöcke bedient habe, wie man doch nach den Bauten im benachbarten nordöstlichen Deutschland vermuthen könnte, oder ob zufällig alle damit gebauten Kirchen zu Grunde gegangen seien. Hier kann in dieser Beziehung nur angeführt werden, daß Sobieszczanski nur die Pfarrkirche in Lublin als aus Feldsteinblöcken erbaut, anführt, daß es aber nach den von ihm gegebenen Abbildungen scheint, als wenn der Unterbau einiger Kirchen aus rohen Feldsteinen bestanden hätte, wie dies auch bei den Ruinen des Schlosses zu Kruschwitz der Fall ist. Wenn sich nun nicht noch Kirchen nachweisen lassen sollten, die ganz aus unbehauenen Feldsteinen gebaut sind oder waren, so könnte dies vielleicht dadurch erklärt werden, daß man bei dem entschiedenen Vorherrschen des Holzbaues sich nur dann zum Massivbau einer Kirche entschlossen habe, wenn es sich um mehr als einen bloßen Bedürfnißbau handelte, und daß man dann die Mühe einer sorgfältigeren Bearbeitung des Materials nicht scheute.

Unter den mittelalterlichen Kirchen in der Provinz Posen scheint die kleine Aegidienkirche in Kröben die älteste zu sein. Sie wird unter die Kirchen gezählt, welche Wladislaus Herrmann erbauen ließ, als ihm nach langer kinderloser Ehe im Jahre 1805 der erste Sohn geboren worden war (S.). Ihr Grundriß bildet ein Rechteck, mit einer nicht voll halbkreisförmigen Apsis. Die Decke besteht, auch über der Apsis, aus Holz. Die äußere Bekleidung ist aus behauenen Feldsteinen hergestellt, die etwa 6 Zoll Höhe und 7 bis 8 Zoll Länge haben und nur nothdürftig geflächt sind; die besser behauenen Ecken von Sandstein haben sehr ungleiche Abmessungen; die Apsis und die Giebelseite, mit zopfigem Auffsatz, sind verputzt. Das runde Fenster in der Apsis und das größere Fenster auf der Südseite, sowie die beiden Thüren, gehören augenscheinlich in ihrer jetzigen Gestalt der neueren Zeit an, ursprünglich scheint auf jeder Langseite nur eine kleine schlitzförmige Oeffnung mit geradem Sturz vorhanden gewesen zu sein. Die gering entwickelte Technik an einem von den Landesfürsten gestifteten Bau läßt darauf schließen, daß mit behauenen Feldsteinen zu bauen in dieser Zeit noch wenig Gebrauch war. Möglich wäre es, daß der nachmalige Bischof Otto von Bamberg, der zu dieser Zeit am Hofe Wladislaus Herrmann's gelebt hat, von Einfluß auf den Kirchenbau dieses Fürsten gewesen ist.

Eine etwas mehr entwickelte Technik zeigt die Kirche im Dorfe Giecz bei Schroda, welche schon unter den ältesten polnischen Kirchen genannt, deren (Massiv-?) Bau aber auch dem bekannten Kirchenstifter Peter Wlast zugeschrieben wird, wonach sie etwa dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts angehören würde. Sie bildet ebenfalls ein Rechteck mit einer halbkreisförmigen Apsis, welche vom Langhaus durch zwei Wandpfeiler geschieden und wie dieses mit einer Holzdecke versehen ist. Die viereckigen Feldsteine der Bekleidung sind besser gepflächt, als bei der vorigen Kirche, auch sind die Apsis sowohl, als auch das Langhaus mit kleinen rundbogigen Fenstern versehen, welche dem ursprünglichen Bau anzugehören scheinen, nur eins davon ist später vergrößert worden. Von den Thüren scheint nur die auf der Südseite dem ursprünglichen Bau anzugehören. Sie ist rundbogig. und, so weit der Putz erkennen läßt, aus behauenen Feldsteinen gewölbt. Größere Hausteine an den Ecken sind dagegen hier nicht ange-

(Fortsetzung in der Beilage.

---

net, das betreffende Dokument wird Dir mein Notar nach meinem Tode aushändigen. Ich bin überzeugt, daß Du mein Testament in Ehren halten wirst. — Aber eine andere Angelegenheit bleibt mir noch zu erledigen übrig. Ich befand mich einst am Abgrunde des Verderbens. Frage nicht, wie es geschah — glaube es. Da gewann ich einen Freund, der mich mit Aufopferung eigener Interessen rettete; ihm verdankte ich mein Wiederaufleben, mein genossenes Glück. Der Mann heißt Thalheim. Ich bin noch heute sein Schuldner, aber er hat es bis auf diese Stunde verweigert, von mir irgend welche Entschädigung für seine damaligen Freundschaftsdienste anzunehmen. Er that, was er that, als mein Freund. Aber es drängt mich, ihm meine Dankbarkeit zu beweisen, und jetzt weiß ich das Mittel. Sage selbst, ist es ein ungerechtfertigter Wunsch, wenn ich die Familie meines Freundes mit der meinigen eng verknüpft wissen will? — Mein Sohn, die Tochter Theilheim's liebt Dich, ich weiß es; auch Du hast Dich ihr nicht abgeneigt gezeigt — nun denn, werdet ein glückliches Paar und nehmt den Segen eines Sterbenden."

Ich sah meinen Vater bei diesen Worten entsetzt an. Das hatte ich nicht erwartet. „Ich kann nicht", stieß ich mühsam hervor.

„Du kannst nicht?" fragte er ruhig und blickte mir lange ins Gesicht. „Und warum nicht?"

„Weil ich Bianka liebe und ihr gehöre allezeit!"

Mein Vater zuckte schmerzlich zusammen. „Ich habe es geahnt", sagte er leise. „So ist auch meine letzte Hoffnung vernichtet, so scheide ich von der Welt mit der Last eines Dankes auf dem Herzen! O es ist wahr, ein Vater thut Unrecht, wenn er von seinen Kindern etwas erwartet! Ich that Dir Unrecht, mein Sohn, vergieb mir! Ich hätte mir Deine Antwort voraussagen können. Gehe!"

„Vater", rief ich, kaum des Wortes mächtig, und bebte vor Erregung.

„Ich zürne Dir nicht, mein Sohn, leb' wohl!" sagte er sanft und winkte mir, zu gehen. Da übermannte mich ein namenloser Schmerz, kaum wissend, was ich that, stürzte ich an seinem Bette nieder, ergriff seine bleiche Hand und schwur ihm die Erfüllung seiner Hoffnung. Da leuchtete sein Auge zum letzten Male auf, ich fühlte seine Hände auf meinem Haupt — dann schwanden mir die Sinne.

„Als ich erwachte, war die Kerze tief herabgebrannt, unheimliche Stille herrschte im Gemach, ich erhob mich und blickte in das friedlich lächelnde Antlitz eines Todten."

Der Graf hielt eine lange Zeit inne, seine Stimme zitterte, er rang nach Fassung. Endlich fuhr er unsicher fort:

„Vor dem Altar der Dorfkirche ist die Gruft unseres Hauses. Dorthin begruben wir ihn mit kirchlicher Feierlichkeit. Ich stand lange vor der dunklen Tiefe und blickte hinunter. Mir war, als ob mit dem Sarge mein ganzes Glück versenkt worden sei. Durch die Bogenfenster des Gotteshauses aber fielen die Strahlen der Frühlingssonne und spielten über dem offenen Grabe — es war der letzte Gruß, den die Erde dem Geschiedenen nachsandte.

Wie im Traum verloren ging ich an den nächsten Tagen umher. Niemand störte mich, denn alle Anderen waren von dem gleichen Gefühle der Trauer erfüllt. Bianka und Mathilde, so verschieden sie sonst waren, ähnelten nun einander im Schmerz. Das ist das Wunderbare, daß selten das Glück, aber oft das Leid die Herzen verbindet.

Von meiner Unterredung mit dem Vater wußte noch Keiner. Es wurde mir Bedürfniß, nach einiger Zeit mit Bianka darüber zu sprechen. Es geschah im Park und nie werde ich den Tag vergessen.

Wir waren schon lange nebeneinander hergeschritten und noch hatte ich den Muth nicht, die entscheidenden Worte zu sagen. Eine Zentnerlast glaubte ich auf meiner Brust, aber so oft ich reden wollte, fehlte mir der Ton. Bianca empfand es deutlich, daß sie etwas Unheilvolles erfahren sollte und zitterte.

Endlich ermannte ich mich. Ich gedachte des Schwures, den ich, überwältigt von dem feierlichen Augenblick, einem Sterbenden gethan, raffte meine ganze Kraft zusammen und offenbarte mein Geheimniß.

Bianca schrie wild auf, starrte mich mit geisterhaften Augen an, und fiel besinnungslos an meine Brust.

O, es war ein Augenblick voll namenloser Qual! ich hatte mir ihn längst vorher auszumalen gesucht, mit den tiefsten Farben meiner Phantasie, aber die Wirklichkeit übertraf meine grauenvollsten Bilder.

„Nein, nein, Du kannst, Du darfst mich nicht verlassen", rief Bianca fort und fort, und klammerte sich an mich mit der Gewalt der Leidenschaft, daß mir fast der Athem verging, „Mein Recht an Dich ist älter und heilig vor Gott und Welt!"

Es gelang mir nach und nach, sie einigermaßen zu besänftigen. Zuletzt bemächtigte sich ihrer ein Zustand völliger Abspannung, sie war gleichgiltig gegen Alles. Entsetzlicher als der tobendste Sturm der Empfindung, war ihr unheimlich brütendes Schweigen, denn es verkündete einen neuen Ausbruch. Ich vermied es sorgfältig, den schmerzlichen Punkt noch einmal zu berühren. Bianca zeigte sich in der Folge scheinbar ruhig, wir sprachen wie sonst miteinander in ungezwungenster Weise. Es kamen freundliche, wenn auch stille Tage.

Beim Beginn des Herbstes kehrte Mathilde, die auf den Wunsch des Verstorbenen bisher bei uns geblieben, nach B. zurück. Der Abschied wurde ihr schwer — sie hatte in der Nacht vorher viel geweint, ihre gerötheten Augen bezeugten es. Und mit welcher Innigkeit drückte sie scheidend meine Hand — o sie war es werth, geliebt zu werden, ich erkannte es ...

Da stand ich nun, wie der Schüler von Sais, vor der verschleierten Zukunft, und Grausen erfaßte mich!

Der Winter verging, der Frühling kam und das Trauerjahr vollendete sich. Ich hielt es für meine Pflicht, nun meinen Eid zu erfüllen. Welch' furchtbaren Kampf ich zu bestehen hatte, vermag ich nicht zu schildern. Zwei gewaltige Mächte beherrschten mich gleichzeitig — hier die Liebe, dort die Pflicht.

Ich reiste nach B., ohne Bianca davon Mittheilung zu machen. Ich befürchtete eine neue entsetzliche Szene, wenn ich ihr mein Vorhaben offenbare. Der Bankier Thalheim empfing mich mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit, ich überzeugte mich, daß er in der That ein Mann seltener Art sei. Er war der Freundschaft meines Vaters werth, und mein Vater der seinigen.

Nach wenigen Stunden war Alles vorüber. Als ich Mathilden den Zweck meines Besuches genannt und ihr offen mein Inneres erschlossen hatte, glühte ihr Gesicht in seltenem Feuer, ihr ganzer Körper bebte, sie bedurfte langer Zeit, ehe sie die Sprache fand. Dann streckte sie mir beide Hände entgegen und sprach, mich unsicher anblikkend, das Wort der Entscheidung, — der Einwilligung. Was ist ein Wort, ein einziges Wort — und welchen Inhalt birgt es oft!

Ja, Mathilde nahm mein Anerbieten an, obwohl ich ihr gesagt hatte, daß meine Liebe Bianka und nur meine Freunschaft ihr gehöre. Sie that es mit der festen Zuversicht, daß ich sie lieben lernen werde — sie that es im Uebermaß ihrer Empfindungen. Arme Mathilde, deine Hoffnungen erfüllten sich nicht! —

Wider mein Erwarten hörte Bianca meine Eröffnung ruhig an, aber ihr Auge glänzte unnatürlich und mit leiser Stimme antwortete sie: „Ich werde der Dämon Deines Lebens sein! Ich kenne Dich besser, als Du Dich selbst kennst; ich weiß, daß Du die stolze Ruhe, die Du erstreben willst, nicht finden wirst und nicht finden darfst. — Und sie sprach wahr, die zauberische Bianca! —

Bald darauf stand ich mit Mathilden vor dem Altar. Trotz meiner Bitten wohnte Bianca der Feierlichkeit bei, und erregte hier durch ihren Anzug Aufsehen. Sie trug ein schwarzseidenes Kleid — denn sie trauerte.

„Ich werde der Dämon Deines Lebens sein!" Das klang mir im Ohr, als ich mit Mathilden den Ring wechselte, als ich sie später in dies Haus einführte. Die Trauung war in B. erfolgt. Gleich am andern Tage unternahmen wir eine Hochzeitsreise, und zwei Monate später hielten wir unsern Einzug im Schloß. (Schluß folgt.)

Ernte-Erträge in Preußen.

Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten veröffentlicht eine statistische Darlegung der Ernte-Erträge des Jahres 1872 in der preußischen Monarchie. Der Bericht beginnt mit folgender allgemeiner Einleitung:

Die nachfolgende Uebersicht der Ernte-Erträge ist aus 1100 aus allen Theilen der Monarchie eingegangenen brauchbaren Spezialberichten zusammengestellt worden. Die scheinbare Verminderung der Zahl der benutzten Spezialberichte gegen die des vorigen Jahres hat ihren Grund darin, daß die meisten landwirthschaftlichen Vereine in Erfüllung des ausdrücklichen Wunsches des Ministeriums aus ihrem Bereich nicht, wie es bisher meistens der Fall war, die einzelnen von ihren Mitgliedern ausgefüllten Spezial-Tabellen in größerer Anzahl, sondern statt deren nur eine aus denselben zusammengetragene und in der Vereinsversammlung berathene und festgestellte, den ganzen Vereinsbezirk umfassende Durchschnitts-Tabelle eingesandt haben. Diese Art der Berichterstattung hat wesentliche Vorzüge vor der bisherigen, indem die Angaben so größere zusammenhängende Flächen umfassen und dadurch die Sicherheit des Resultats erhöhen. Sie wird den Vereinen daher hiermit auch für die Zukunft angelegentlich empfohlen.

Auch die diesjährige Ernte kann, — mit Ausnahme der Kartoffeln, welche einen reichen Ertrag gegeben haben, in ihrer Gesammtheit wieder nur als eine schwache Mittelernte bezeichnet werden. Die Wintersaaten, welche unter dem Einflusse des vorjährigen nassen Herbstes und des darauf frühzeitig eintretenden trockenen Frostes sehr gelitten hatten und nur schwach bestockt in den Winter gekommen waren, erholten sich — namentlich der Roggen — in Folge der milden und günstigen Witterung im Februar, März und April sichtlich und berechtigten zu den besten Hoffnungen. Die Blüthezeit des Getreides verlief aber unter Sturm und Regen und hatte Lückenhaftigkeit der Aehren, zum Theil auch Rost, Brand und Mutterkorn zur Folge, wodurch der Ertrag wesentlich beeinträchtigt wurde. Die letzteren Krankheiten sind indeß nur stellenweise aufgetreten und kann die Qualität des Korns gegen die des vorigen Jahres eine bessere genannt werden. Namentlich wird die Qualität der Gerste allseitig gelobt, abgesehen von einigen Fällen, wo die Farbe durch Regen gelitten hat.

Mit Ausnahme der Kartoffeln und des Raps oder Rübsen ist in keiner Fruchtgattung der Ertrag einer vollen Mittelernte erreicht worden. Namentlich ist auch in diesem Jahre wieder beim Roggen, im Vergleich zu einer Mittelernte, ein Minderertrag von 19 Prozent zu beklagen. Auffallend gering ist der Ertrag dieser Fruchtgattung in den Regierungsbezirken Stralsund, Posen und Bromberg, indem in denselben beziehungsweise nur 0,55, 0,56 und 0,59 geerntet worden sind. Zufriedenstellend ist dagegen auch in diesem Jahre wieder der Ertrag des Hafers, indem derselbe nur 0,01 hinter einer vollen Mittelernte zurückgeblieben ist, wogegen sich beim Weizen ein Ausfall von 0,08, bei der Gerste von 0,07, bei den Erbsen von 0,09, bei den Bohnen von 0,07 und beim Buchweizen von 0,20 ergeben hat.

Ganz unerwartet reichlich ist in diesem Jahre das Ergebniß der Kartoffelernte. Dieselbe erreicht seit einer langen Reihe von Jahren zum ersten mal wieder für den Umfang des Staats den vollen Durchschnittsertrag von 1,0. Ganz abweichend von diesem sehr günstigen Resultat ist in den Hohenzollern'schen Landen nur der sehr mäßige Ertrag von 0,57 erzielt worden, während in vielen Regierungsbezirken die Ernte den Durchschnittsertrag erheblich übersteigt.

Der Ertrag des Raps oder Rübsen übersteigt das Ergebniß einer Mittelernte um 0,01.

Bei den Zuckerrüben hat sich ein Ausfall von 0,04, bei den Rüben und Kohlarten von 0,13, beim Flachs von 0,06, beim Hopfen von 0,27 und beim Tabak von 0,02 herausgestellt.

Wiesen- und Kleeheu ergaben in Bezug auf die Quantität einen zufriedenstellenden Ertrag (0,92 und 0,98). Auch die Qualität des Heues ist, mit Ausnahme des ersten Schnitts, welcher theilweise durch Regen gelitten hat, gut.

Im Großen und Ganzen kann das Ergebniß der diesjährigen Ernte gegenüber dem des Vorjahres als ein günstigeres bezeichnet werden. Es übersteigt der diesjährige Ertrag der vier Haupt-Getreidearten Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zusammengenommen, den des Jahres 1871 um 0,05. Der Ertrag der Kartoffeln ergab im Vergleich zu dem des Jahres 1871 ein Mehr von 41 pCt.; ist dagegen aber bei den Erbsen um 4 pCt. gegen das Vorjahr zurückgeblieben.

Vergleicht man die diesjährige Ernte mit der des Jahres 1871 speziell, so ergiebt sich aus der Gegenüberstellung der Erträge beider Jahre das folgende Resultat:

	1871.	1872.	mithin für 1872: mehr.	weniger.
Weizen	0,84	0,92	0,08	—
Dinkel (Spelz)	0,78	0,93	0,15	—
Roggen	0,81	0,81	—	—
Gerste	0,94	0,93	—	0,01
Hafer	1,01	0,99	—	0,02
Erbsen	0,95	0,91	—	0,04
Bohnen	0,93	0,93	—	—
Buchweizen	0,73	0,70	—	0,03
Kartoffeln	0,59	1,00	0,41	—
Raps oder Rübsen	0,73	1,01	0,23	—
Zuckerrüben	0,78	0,96	0,18	—
Andere Rüben ꝛc.	0,78	0,87	0,09	—
Flachs	0,93	0,94	0,01	—
Hopfen	0,63	0,73	0,10	—
Tabak	0,81	0,98	0,17	—
Wiesenheu	0,96	0,92	—	0,04
Kleeheu ꝛc.	1,01	0,98	—	0,03
Lupinen	0,92	0,93	0,01	—

Der Strohertrag des Jahres 1872 ist im Ganzen als reichlich zu bezeichnen. Er übersteigt den Ertrag des Jahres 1871 beim Weizen um 0,06, beim Dinkel (Spelz) um 0,14, beim Buchweizen um 0,07 und beim Raps um 0,25; ist dagegen aber beim Roggen, der Gerste, dem Hafer, den Erbsen und den Bohnen um resp. 1—5 Prozent gegen den Ertrag des Vorjahres zurückgeblieben.

Die beste Körner-Ernte in den vier Haupt-Getreidearten Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zusammengenommen, hat unter sämmtlichen Provinzen in diesem Jahre in der Provinz Westfalen (4,17) stattgefanden; demnächst folgen in absteigender Ordnung die Provinzen Hessen-Nassau, Hannover, Sachsen, Rheinland, Schleswig-Holstein, Preußen, Schlesien, Brandenburg, Posen, Hohenzollern und Pommern (letztere mit 3,07).

Der Durchschnitts-Ertrag der Ernten in den letzten 10 Jahren von 1863 bis inkl. 1872 hat die diesjährige Ernte beim Weizen um 0,03, bei der Gerste um 0,03, beim Hafer um 0,07, bei den Erbsen um 0,06, bei den Kartoffeln um 0,15, beim Raps um 0,27, bei den Zuckerrüben um 0,09, und bei den Lupinen um 0,01 überstiegen; dagegen ist sie nur bei zwei Fruchtgattungen und zwar beim Roggen um 0,05 und beim Buchweizen um 0,03 gegen den Durchschnitts-Ertrag der letzten 10 Jahre zurückgeblieben.

Die diesjährige Ernte nimmt unter den Ernten der letzten 10 Jahre von 1863 bis inkl. 1872 hinsichtlich des Ertrages beim Weizen die 5te; beim Roggen in Gemeinschaft mit den gleichen Erträgen der Jahre 1866 und 1871 die 6te; bei der Gerste die 5te; beim Hafer die 3te; bei den Erbsen in Gemeinschaft mit dem gleichen Ertrage des Jahres 1867 die 2te und bei den Kartoffeln die erste Stelle ein.

Zusammenstellung.

A. Durchschnitt der Ernte-Erträge des ganzen Staates.

	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen.	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben.	Andere Rüben und Kohlgewächse	Flachs.	Hopfen.	Tabak.	Wiesenheu in allen Schnitten zusammen.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
1. Körner	0,92	0,93	0,81	0,93	0,99	0,91	0,93	0,70	1,00	1,01	0,96	0,87	0,94	0,73	0,98	0,92	0,98	0,93
2. Stroh	1,02	1,01	0,96	0,94	0,99	0,94	0,95	0,82	—	1,01	—	—	—	—	—	—	—	—

Aus den übrigen Tabellen entnehmen wir Folgendes:

Auf der Tabelle über die Ernteerträge der einzelnen Provinzen nimmt Posen die vierte Stelle ein. Es ergab in Körnern: Weizen 0,79, Roggen 0,58, Gerste 1,03, Hafe 1,01, Erbsen 0,99, Bohnen 0,88, Buchweizen 0,65, Kartoffeln 0,82, Raps oder Rübsen 0,85, Zuckerrüben 1,01. Andere Rüben und Kohlgewächse 0,98, Flachs 1,07, Hopfen 0,17, Tabak 1,00, Wiesenheu in allen Schnitten zusammen 1,00, Klee in allen Schnitten zusammen 1,02, Lupinen 1,17; in Stroh: Weizen 0,98, Roggen 0,89, Gerste 1,04, Hafer 1,07, Erbsen 1,07, Bohnen 0,90, Buchweizen 0,82, Raps und Rübsen 0,98.

Die Regierungsbezirke Posen und Bromberg geben folgende Erträge: a) in Körnern: Weizen Posen 0,66, Bromberg 0,92, Roggen P. 0,56, B. 0,59, Gerste P. 0,99, B. 1,06, Hafer P. 1,00, B. 1,07, Erbsen P. 1,02, B. 0,96, Bohnen P. 1,05, B. 0,70, Buchweizen P. 0,65, B. 0,65, Kartoffeln P. 0,82, B. 0,81, Raps oder Rübsen P. 0,86, B. 0,83, Zückerrüben P. 1,00, B. 1,07, Andere Rüben u. Kohlengewächse P. 0,93, B. 1,02, Flachs P. 0,92, B. 1,12, Hopfen P. 0,64, B. 0,30, Tabak P. 1,00, B. 1,00, Wiesenheu und allen Schnitten zusammen P. 0,93, B. 1,06, Klee und all. Schn. zus. P. 0,97, B. 1,06, Lupinen P. 1,18, B. 1,15.

b) in Stroh: Weizen P. 0,93, B. 1,03, Roggen P. 0,84, B. 0,94, Gerste P. 1,01, B. 1,06, Hafer P. 1,02, P. 1,11, Erbsen P. 1,05, B. 1,08, Bohnen P. 1,09, B. 0,70, Buchweizen P. 0,78, B. 0,83, Raps oder Rübsen P. 0,94. B. 1,02.

Das Durchschnittsgewicht der Körner betrug in den Regierungsbezirken Posen und Bromberg in Kilogrammen: Weizen P. 37, B. 39, Roggen P. 36, B. 37, Gerste P. 34, B. 34, Hafer P. 23, B. 24, Erbsen P. 43, B. 42, Bohnen P. 43, B. —, Buchweizen P. 27, B. 29, Raps oder Rübsen P. 35. B. 35.

Der Durchschnittsertrag in den letzten 10 Jahren betrug in der Provinz Posen und zwar im

Jahr.	Weizen.	Dinkel (Spelz).	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Bohnen.	Buchweizen.	Kartoffeln.	Raps oder Rübsen.	Zuckerrüben.	Wiesenheu in allen Schnitten zusamm.	Klee in allen Schnitten zusammen.	Lupinen.
1863	1,04	—	1,04	0,98	0,95	0,93	—	0,57	0,86	0,79	0,73	—	—	0,84
1864	0,86	—	0,92	0,90	0,93	0,52	—	1,03	1,04	0,70	1,00	—	—	0,88
1865	0,78	—	0,76	0,95	0,94	0,92	—	0,73	0,82	0,13	0,99	—	—	0,75
1866	0,89	—	0,75	0,79	0,73	0,70	—	0,90	0,85	0,92	—	—	—	0,78
1867	0,80	—	0,86	0,81	0,94	1,04	0,98	0,85	0,75	0,76	0,62	1,03	1,07	1,10
1868	1,04	—	0,97	0,74	0,75	0,71	0,72	0,42	0,81	0,93	0,73	0,93	0,77	0,53
1869	0,81	—	0,88	5,91	0,97	1,02	0,95	0,61	0,87	0,65	—	0,82	0,31	0,09
1870	0,95	—	0,86	0,93	0,96	0,78	0,85	0,87	0,85	0,50	1,10	1,04	1,05	0,94
1871	0,87	0,58	0,83	0,98	0,97	1,01	0,95	0,66	0,61	0,81	0,48	0,99	1,13	0,97
1872	0,79	—	0,58	1,03	1,04	0,99	0,88	0,65	0,82	0,85	1,04	1,00	1,02	1,17

Für das auf dieser Seite Folgende
übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Das deutsche Porterbier.

„Das Alte geht, es ändert sich die Welt
Und neues Leben blüht aus den Ruinen!"

Wer die Charaktere der Völker kennen lernen will, der muß ihre Lieblingsgetränke studiren. Wie zu dem feurigen Ungar sein schwerer glühender Tokayer, zu dem espritreichen Franzosen sein leichterer Bordeaux, zu dem Russen sein Wutki, so gehört zu dem Chinesen der Thee und zu dem Deutschen das Bier. Und gerade an uns Deutschen läßt sich die Wahrheit dieses Satzes bis ins kleinste Detail beweisen und nachweisen. Wir haben im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts vor den Augen der Welt eine große gewaltige Umwälzung vollzogen, wir sind vollgewichtiger, kräftiger, imponirender geworden, ganz in derselben Weise, wie unser Nationalgetränk, das Bier. Wer von uns erinnert sich noch der „guten alten Zeit" — es war in den vierziger Jahren — wo unsere ehrsamen Altvorderen noch Sonntags zu ihrer Erholung die Tabagie besuchten und daselbst beim Dampf ihrer langen Pfeifen die ehrsame dünne Stange Berliner Weißbier tranken. Damals war Weißbier noch das Nationalgetränk, das Symbol der Ruhe, des Friedens. Dann kam die Herrschaft des bairischen Bieres. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich der Gebrauch dieses Bieres über ganz Deutschland, allüberall entstanden Bairische Bierstuben und Restaurants und Café's, die Brauereien wuchsen wie Pilze empor. Das Bairische Bier war das Nationalgetränk der Deutschen geworden, und hatte das Weißbier entthront, welches sich grollend in einzelne stille Winkel zurückzog. Der starke kräftige braune Trunk war das Symbol der Thatkraft, des Wirkens, des Ringens im Leben, welches ja auch oft mit Bitterkeit gemischt ist.

So verging wieder eine Reihe von Jahren und wir Deutsche wurden mit unserem Nationalgetränk großgesäugt, wir nahmen zugleich mit ihm auch diejenigen Eigenschaften an, deren Symbol es ist. Unser Nachbar jenseits des Rheines versuchte zwar, uns mit seinen Sitten, seiner Moral, seinen gesellschaftlichen Zuständen auch sein Nationalgetränk einzuführen und das Bier gänzlich durch seinen Wein zu verdrängen, aber hiergegen protestirte unser Bierspruch: „Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigesellt bei Bacchus Becherblinken, bleibt bairisch Blut bei bairisch Bier!"

Das Bier hatte uns mächtig gemacht, und als nun das Jahr 70 herankam, da trieben deutsche wuchtige Hiebe den Feind in die Enge, der braune bittere Trank machte stark bis ins Mark.

Der Krieg ist beendigt, und unaufhörlich strömt der Segen unserer Waffenthaten über die deutschen Gauen. An Macht sind wir die Ersten und an Freiheit nicht die Letzten! Sind wir aber auch dieselben Deutschen geblieben, wie vorher? Hat sich unser Nationalcharakter nicht geändert? Wird unser Nationalgetränk dasselbe bleiben?

Blicken wir um uns! Wohl sind unsere Grundzüge unverändert geblieben, aber rastlos, athemlos ist unser Aller Thätigkeit im neuen deutschen Reiche! Wir stehen mitten in der schäumenden Brandung!

Wir sind jetzt bis zu dem Moment gekommen, wo unser unaufhörlich arbeitendes Gehirn, unsere stählernen Nerven anderer stärkerer Anregungen bedürfen, als sie uns unser bisheriges Nationalgetränk verschafft.

An kleinen Anzeichen war es längst zu sehen. Das Bedürfniß nach einem kräftigeren Getränk veranlaßte bald diese bald jene unserer unzähligen deutschen Brauereien, mit einem stärkeren Fabrikat aufzutreten und überall fand es gern Aufnahme, ohne jedoch allseitige Verbreitung zu erlangen. Auch auswärtige Länder, namentlich England, schickten uns ihre schweren Biere, und wenn diese auch durch den weiten Transport sehr viel theurer und durch die Seereise halb verdorben und sauer wurden, wir tranken sie doch und bemächtigten uns ihrer. Aber der Geist der Zeit, die Grundidee, warum uns dergleichen Sachen ein Bedürfniß geworden sind, erkannte bisher noch Keiner.

Erst der Fabrikant des deutschen Porters verfiel auf den Gedanken, den Deutschen ein neues Nationalgetränk zu schaffen. Und so entstand ein Bier, feurig und perlend, stark und kräftig, dunkel und schäumend. Im Geschmack weicht es von dem englischen Porterbiere ab, indem es das grell Bittere und Beißende desselben vermeidet und dafür eine angenehme Milde setzt.

Kaum geboren und in die Welt gesandt, eroberte es sich allerwegen das Terrain, obgleich die Brauerei in Berlin alle ihre Kräfte anstrengte, und in 2 Tagen je fünfmal braute, um dem Bedürfnisse zu genügen, so übertrifft doch der Absatz jetzt nach wenigen Monaten schon das Doppelte der Leistungsfähigkeit und das Zehnfache der Erwartungen des Fabrikanten. Es ist nöthig geworden, schleunigst an die Errichtung einer zweiten Brauerei zu gehen und wird deren Arbeit unverzüglich beginnen. Und nicht blos in Berlin, wo ein großes brillant erbautes Ausschanklokal des deutschen Porterbieres nächstens eröffnet wird, ist dieses unser neues und billiges (die Flasche kostet nur 2½ Silbergroschen) Nationalgetränk zu haben, sondern auf gleiche Weise bequem in allen Theilen unseres großen deutschen Vaterlandes, denn wer könnte es wohl leichter und angenehmer dem Konsumenten zugänglich machen, als der Mann, der schon seit einem Menschenalter in Tausenden von Städten und Ortschaften feste sichere Niederlagen und reelle Filialen seiner berühmten Präparate besteben hat, der Fabrikant des deutschen Porterbieres, Herr Johann Hoff! Denn es haben zwar schon Viele die Einführung eines deutschen Porters versucht, aber es gehört dazu eine Weltfirma, wie sie Johann Hoff besitzt, und nur auf diese Weise ist es möglich, sowohl den Engländern mit Erfolg Konkurrenz zu machen und dem Deutschen ein besseres wohlschmeckenderes und billigeres Nationalgetränk zu schaffen!

wendet. — In der Kirche befindet sich ein etwa 2 Fuß hohes Weihwasserbecken, welches in sehr roher Weise die Form eines Kelches mit Knauf am Fuße nachahmt.

Die ebenfalls dem Peter Wlast zugeschriebene Kirche zu Koszielez bei Inowraclaw soll der vorigen ganz ähnlich sein, auch die kleine St. Georgs-Kirche in Gnesen, welche 1782 umgebaut worden ist, läßt an den Langseiten noch die viereckig behauenenen Feldsteine erkennen.

In eine etwas später Zeit möchte der Hauptanlage nach die 1834 abgebrannte Marienkirche bei Inowraclaw gehören. Sie ist einschiffig, hat einen jetzt gerade geschlossenen Chor und einen breiten Westbau mit zwei, für die ziemlich kleine Kirche unverhältnißmäßig großen Thürmen. Das Material ist viereckig behauener Feldstein, der östliche Theil des Chors, sowie die oberen Theile der Westseite mit den Thürmen sind jedoch aus Ziegeln aufgeführt. Im Chor, von dessen Balkendecke noch Reste vorhanden sind, befinden sich innen auf etwa ²/₃ seiner Länge von Westen her halbrunde Wanddienste auf schlichten Konsolen, und außen, ihnen entsprechend, aus Ziegeln gemauerte Strebepfeiler, die Ostseite ist mit einem zopfigen Giebel versehen. Hiernach ist also der Chor in gothischer Zeit gewölbt, und in der Zopfzeit wieder verkürzt und mit einer Balkendecke versehen worden. Die Untergeschosse der Thürme, so wie die dazwischen liegende Halle haben Kreuzgewölbe von kleinen runden Feldsteinen, ohne Gurte. Ueber der Halle befindet sich eine nach dem Schiff rundbogig geöffnete Empore. Die Thürme sind ganz parallelepipedisch, und haben eine Anzahl rundbogiger Oeffnnngen, von denen einige paarweise angeordnet sind. Am Giebel sind noch Reste eines Rundbogenfrieses zu erkennen. Die Fenster der Kirche gehören der neueren Zeit an, nur im westlichen Theil des Chors ist ein kleines rundbogiges Fenster mit einfacher Schräge aus gut behauenen Feldsteinen erhalten. Das Westportal ist rundbogig mit gutem Fugenschnitt gewölbt, und die Oeffnung dreimal rechtwinklig abgesteift, der gerade Sturz ruht auf zwei einfach gekehlten Tragsteinen. Auf der Nordseise befindet sich eine kleinere ähnliche Thür mit nur zwei Abstufungen. Einige in Stein gehauene Köpfe, die früher über dieser Thür eingemauert waren, sollen sich jetzt bei dem Pfarrer befinden.

Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters zu Mogilno hat zwar sehr bedeutende Veränderungen erlitten, soll aber doch hier eingereiht werden, weil sie wahrscheinlich im 12. Jahrhundert erbaut worden ist, und weil die einfache romanische Anlage sich noch deutlich erkennen läßt. Das Kloster ist 1065 gegründet worden (S.), die Kirche stammt aber nach dem oben Angeführten schwerlich aus dieser Zeit, während von den jetzigen Klostergebäuden bekannt ist, daß sie in gothischer Zeit erbaut worden sind. Die Kirche hat die Gestalt einer Basilika ohne Querschiff, mit halbkreisförmiger Apsis, gerade geschlossenen Seitenschiffen. Die jetzt verputzten Mauern der Apsis, des Altarhauses und die untersten Theile der Seitenschiffmauern scheinen aus den üblichen behauenen Feldsteinen zu bestehen, während die oberen Theile der Seitenschiffmauern aus Ziegeln aufgeführt sind. Unter dem Chor befindet sich eine Krypta, welche weit unter das Mittelschiff reicht, und deren Zugang dort durch eine schwere Steinplatte geschlossen ist. Dem Vernehmen nach sollen ihre Gewölbe auf gemauerten Pfeilern ruhen. Die kleinen rundbogigen Fenster haben nach außen einfache Schrägen. — Das Mittelschiff enthält drei beinahe quadratische Joche mit spitzbogigen Arkaden; die Pfeiler sind, abgesehen von den Renaissancezuthaten, rechteckig mit abgefaßten Ecken, eben so die Bogen. Die wahrscheinlich ursprünglich vorhandenen Zwischenpfeiler mögen bei dem Umbau in gothischer Zeit beseitigt worden sein. Mittelschiff und Chor haben Sterngewölbe, die Seitenschiffe Kreuzgewölbe mit vier eingesetzten Stichkappen, so daß die Kreuzgurte dreifach erscheinen, alles in rohen Formen. Außen zeigen sich Strebepfeiler nur an den Seitenschiffen und zu beiden Seiten des Westportals. Die Façade, der äußere Schmuck des Obertheils der Apsis und die Fenster mögen dem 18. Jahrhundert angehören.

Einen eigenthümlichen Grundriß zeigt die ehemalige Kirche des h. Prokop zu Strzelno, deren Erbauung von polnischen Schriftstellern in das Jahr 1133 gesetzt und dem Peter Wlast zugeschrieben wird. Sie ist ebenfalls aus Feldsteinwürfeln erbaut, und bildet eine Rotunde mit einem rechteckigen Chor an der Ostseite und mit einem Thurm an der Westseite, welcher in seiner Grundform ein Quadrat bildet, an das bis zum obersten Stockwerk westlich ein Halbkreis angesetzt ist. Da die Kirche zum größten Theil durch angebaute Häuser bedeckt, im Innern mit einem Zwischenboden versehen ist und zur Unterbringung von Holz 2c. benutzt wird, so ist sie sehr schwer zu untersuchen. Nach dem krakauer Archäologen Lepkowski ist die Rotunde mit einem runden Gewölbe mit acht rechteckigen Rippen von Granit überdeckt, der Chor aber mit einem ähnlichen Kreuzgewölbe. An diesem Chor, welcher größtentheils frei liegt, sind äußerlich gar keine Oeffnungen zu bemerken, in dem westlichen freien Theil der Rotunde zeigt sich oben eine Anzahl schlitzartiger Oeffnungen. In den Thurm führt von außen eine hochgelegene Thür, welche durch eine Ansatztreppe zu erreichen und wohl nicht in der ursprünglichen Gestalt erhalten ist. In diesem Stockwerk ist ein Fenster nach Osten vorhanden, außerdem aber ist nun noch jede Seite des quadratischen Obertheils mit einigen rundbogigen Schallöffnungen versehen. — Vielleicht ist diese Kirche unter die befestigtigten Kirchen zu zählen, von denen Sobieszczanski eine Anzahl aus der Mitte des 12. Jahrhunderts anführt, und die nach ihm einen basteiartigen Thurm, kleine Fenster und eine enge, noch besonders durch eine Mauer geschützte Thür hatten. Für diese Vermuthung sprechen auch die schlitzartigen Oeffnungen unter dem Dache, welche an die Schießscharten der siebenbürgischen Vertheidigungskirchen erinnern. (Vergl. Mitth. d. k. k. Zentral-Komm. 1857.)

Nahe dabei liegt die Kirche des ehemaligen Norbertaner-Klosters, welches nach Lepkowski 1124 durch Peter Wlast gegründet worden ist, dessen Kirche aber urkundlich erst 1216 geweiht wurde. Sie ist innerlich im 15. Jahrhundert umgebaut und mit Sterngewölben versehen worden und hat im 18. Jahrhundert außer anderen Veränderungen eine neue Westfacade erhalten, so daß von dem alten Bau nur die unteren Theile der Umfassungswände übrig geblieben sind. Sie bestehen aus viereckig behauenen Feldsteinen und zeigen, daß die Kirche in Gestalt einer kreuzförmigen Basilika mit halbrunder Apsis erbaut worden war. Wohl erhalten sie dagegen die ehemalige Barbara-Kapelle (jetzt Sakristei). Sie bildet ein Quadrat, welches mit vier spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt ist, die sich in der Mitte gemeinschaftlich auf eine Säule von Sandstein stützen. Dieselbe ist mit Blättern und Rankenwerk im spätromanischen Styl geschmückt.

Das interessante Beispiel einer romanischen Kirche ist die ziemlich vollständig erhaltene Kirche zu Kruschwitz, welche wohl nicht vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden sein wird. Sie ist eine Pfeilerbasilika mit Holzdecke, aus Sandsteinquadern, mit wenig vortretendem Kreuzschiff, einer Haupt- und zwei Nebenapsiden, auf deren Mitte die äußeren Seiten zweier kleinen Seitenchöre stoßen, die wiederum östlich mit kleinen halbrunden Apsiden schließen, so daß sich von Osten drei ganze und zwei halbe Apsiden zeigen. Der breite Westbau scheint für zwei Thürme angelegt gewesen zu sein, ist aber, wohl noch in romanischer Zeit, nach Nord und Süd pultförmig abgedacht und in der Mitte mit einem platten viereckigen Thurm aus Ziegeln versehen worden, zu dessen Stütze vor der Westseite zwei Strebepfeiler angebracht sind. Das Mittelschiff ist doppelt so breit als die Seitenschiffe, die Jochlänge beträgt etwa ⁴/₅ der Breite des ersteren. Die viereckigen Pfeiler waren ursprünglich mit Ecksäulchen geziert, dieselben sind aber bei der letzten Restauration verkleistert worden. Die Sockelsimse sind attisch, mit sehr flacher breiter Kehlung, die Kämpfer bestehen aus Rundstäben und Kehle. Die ganz ungegliederten Scheidebögen bilden keinen vollen Halbkreis. Sämmtliche Apsiden sind halb kuppelförmig gewölbt, die Seitenchöre, welche nur vom Altarhaus zugänglich sind, haben Kreuzgewölbe ohne Gurte. Auf der Westseite befinden sich, unter dem Thurm und zu beiden Seiten, drei gewölbte Räume mit rechteckigen Kreuzgurten. Die rundbogigen Fenster sind bei der 1859 beendeten Restauration etwas vergrößert worden, nur im Thurm sind noch die alten Fenster erhalten. Die drei Thüren liegen sämmtlich auf der Südseite, und zwar eine im Giebel des Kreuzschiffes, die beiden anderen im Langhaus. Die erste Thür ist einfach rechtwinklig geöffnet, zu beiden Seiten derselben treten schlanke Halbsäulen mit entsprechender Archivolte aus der äußeren Wandfläche. Die attischen Basen dieser Halbsäulen haben Eckhülsen, die Würfelkapitäle zeigen mit einem Wulst eingefaßte Scheiben. Das Tympanum ist mit einem griechischen Kreuz verziert. Die Wände der beiden anderen Thüren sind einmal rechtwinklich abgestuft und mit Säulen besetzt deren Basen denen an der ersten Thür gleichen, deren Kapitäle aber verschieden sind. An der westlich gelegenen Thür sind die Scheiben der Würfelkapitäle mit einem Wulst eingefaßt und mit einem leichten Blattornament verziert, an der mittleren Thür sind die Kapitäle mit vier Schilfblättern besetzt. — Aeußerlich erinnert die völlig schmucklos aber in sehr hübschen Verhältnissen erbaute Kirche sehr lebhaft an gewisse niedersächsische Bauten, während im Innern die weite Pfeilerstellung auffällt und an eine Veränderung denken läßt. Bei der Restauration sind für die Herstellung der äußeren Mauerflächen Granit, zu den durchweg neuen Hauptgesimsen aber Ziegel verwendet worden.

An Alterthümern befinden sich in der Kirche 1) ein runder Taufstein von Granit, dessen Kessel mit einer flachen schmalen Rundbogenstellung verziert ist; 2) ein in Messing getriebenes Taufbecken, in der Mitte mit einer weiblichen Figur, deren Untertheil in Rankenwerk übergeht, welches den ganzen Boden ausfüllt, während der Rand nur mit kleinen Rauten verziert ist, die durch eingeschlagene Punkte gebildet sind; 3) ein Wandleuchter, dessen Platte mit Buckeln verziert ist, und dessen abzunehmender geschwungener Arm in ein Thier ausläuft, das auf seiner Schnauze die Tülle trägt. Die beiden letzten Stücke möchten vielleicht byzantinische Arbeit sein. (Reichsanzeiger.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Rochholtz, Liederfibel, die Bildungsstufen der Kindheit im Liede darstellend und begleitend. Stuttgart 1872. 3. Aufl. Wie der Name des Verf. sich durch manche treffliche Arbeit einen guten Klang in allen den Kreisen erworben, wo Sinn für deutsches Volksthum herrscht, bestätigt auch das Erscheinen obigen Buches in 3. Auflage, daß der Verf. einen glücklichen Griff mit demselben gethan. Er hat ins frische Volksleben hineingegriffen und was da entstanden und von Geschlecht zu Geschlecht sich fortgepflanzt, in Spruch und Lied für die Kinderwelt zusammengestellt. Je mehr die Gebildeten sich, eben wegen ihrer Bildung, leicht loslösen von dem, was wie ein rother Faden sich durch das Leben des Volkes hindurchzieht, desto mehr sind solche Bücher an der Stelle, welche sie wieder einführen in den Kreis von Anschauungen, denen sie entfremdet. Mütter, welche die Wichtigkeit erkannt haben, das geistige Wachsen ihrer Kinder gerade in den ersten, für das ganze Leben vielfach maßgebenden Jahren zu leiten, und mit sinnigem Auge es verfolgen, finden hier einen Schatz der einfachsten und natürlichsten Bildungselemente, die gerade dem entsprechen, was Jean Paul in der Levana bei der Beschäftigung mit Kindern verlangt, wenn er sagt: „Ihr könnt im Spiel und zur Lust nicht zu viel mit Kindern sprechen, sowie bei Strafe und Lehre nicht zu wenig. Nur mit Worten erobert das Kind gegen die Außenwelt eine innere, auf der es die äußere in Bewegung setzen kann.“ Aber nicht blos etwa für Mütter ist das Buch geschrieben, allmählich wird das Kind selbst in dasselbe hineinwachsen, wie es auch schon sofort an den sauberen Kupfern seine Freude finden wird. Wir können deshalb nur bestens das Buch für die Kinderwelt empfehlen; möge es noch manche Aufgabe erleben. S.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Kohlenpreise in England.** Der „Köln. Ztg.“ wird aus London den 16. d. geschrieben: Auch aus den Eisenbezirken lauten die Berichte ermuthigender. Preise sind steifer und Alles deutet darauf hin, daß mit der Wendung des Jahres neue umfassende Bestellungen von den verschiedensten Punkten der Erde einlaufen werden. Somit ist wenig Aussicht auf ein weiteres starkes Fallen der Preise vorhanden. Vergleicht man die höchsten, welche Kohle und Eisen in dem nun ablaufenden Jahre erreichten, so ergiebt sich als Resultat, daß nordenglisches Schieneneisen von Pfd. St. 11 auf Pfd. St. 10 und Kohle von Pfd. St. 1 S. 10 auf Pfd. St. 1 S. 5 gesunken ist, die Differenz des Falles zu der des vorhergehenden Steigens somit eine ziemlich geringe war. Sollte die Ausfuhr von Schieneneisen nach Amerika, Rußland, Deutschland, Ungarn, Kanada und Indien in demselben Maße wie in den letzten zwei Jahren fortdauern, so ist wahrlich nicht abzusehen, daß die Arbeiter sich mit geringeren Löhnen begnügen sollten, die Produktionskosten des Brennmaterials und des Eisens verringert werden könnten. Der hier geäußerten Ansicht entspricht die gegenwärtige Lage der Dinge in sämmtlichen Eisenbezirken und desgleichen in Sheffield und in Birmingham. Aller Orten glaubt man mehr an ein Steigen, denn an ein Fallen der Preise.

Vermischtes.

* **Berlin.** Der frühere Besitzer des Viktoria-Theaters Direktor Cerf hat immer noch einige Prozesse aus seiner ehemaligen Wirksamkeit. Herr Cerf hatte zur Zeit seiner Alleinherrschaft am Viktoria-Theater den Literaten Hopf als Dramaturgen engagirt, der über die Wahl neuer Stücke mit der Direktion berathen sollte, wegen Besetzung von Stellen eine Stimme hatte und etwaige Couplets anfertigen mußte. Herr Hopf sollte alltäglich von 10 bis 1 Uhr auf dem Büreau des Theaters anwesend sein. Für seine Wirksamkeit als Dramaturg sollte er jährlich 500 Thlr., also 41 Thlr. 20 Sgr. monatlich beziehen. Doch mit Herrn Cerf ist „kein ewiger Bund zu pflechten“, er verlangte pünktliche Innehaltung der Büreaustunden; große Geister lieben es nicht, sich in so enge Schranken bannen zu lassen, und so war denn der Konflikt fertig. Hopf hatte in Voraussicht der Dinge, die da kommen würden, sein Gehalt für ein halbes Jahr zedirt. Der Glasermeister Heyne war der Zessionar. Nach Ablauf der Zeit forderte derselbe von Herrn Cerf das ihm zedirte Gehalt des Hopf mit 250 Thlr. Der Letztere bezahlte nicht und der Erstere verklagte ihn deshalb. Der Angeklagte Cerf setzte dem Anspruch den Einwand entgegen, daß der 2c. Hopf nicht die Büreaustunden pünktlich inne gehalten habe, ergo sei er berechtigt gewesen, vom Vertrage zurückzutreten, also auch kein Gehalt an Hopf zu zahlen. — Das Stadtgericht verurtheilte den Verklagten zur Zahlung der Summe, indem es ausführte, daß bei derartigen Verträgen hauptsächlich die geistige Thätigkeit des Zendenten veranschlagt sei, nicht aber eine nebensächliche Bestimmung, wie sie die Innehaltung der Büreaustunden sei. In ersterer Beziehung sei gegen die Thätigkeit des Zedenten nichts erinnert. — Der Verklagte appellirte, indem er seine in erster Instanz gemachten Behauptungen näher präzisirte und unter Beweis stellte. Das Kammergericht wies ihn aber mit der Appellation zurück.

* **Berlin.** Bei der am Freitag, den 20. d. M., bei Buckow abgehaltenen Hofjagd wurden in zwei Vorstehtreiben von 14 Schützen 263 Hasen und 5 Füchse erlegt.

* **Dr. Heinrich Kruse,** der frühere Chef-Redakteur der „Köln. Ztg.“, der bekanntlich nach Berlin übersiedelte, um von hier aus seine Thätigkeit für das Blatt fortzusetzen, war an einem nervösen Leiden nicht unerheblich erkrankt und ist nunmehr auf den Rath der Aerzte im Begriff eine Reise nach Italien anzutreten, um dort seiner völligen Wiedergenesung entgegenzusehen.

* **Zempelburg,** 19. Dezember. Der katholische Organist Swiadczynski in Waldau, welcher sich mit der Heilung von Krankheiten beschäftigt, wurde auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft heute vom königl. Kreisgericht zu Flatow zu einer Strafe von 45 Thlrn. verurtheilt, weil er zugleich Medikamente verkaufte.

* **Regensburg,** 16. Dezember. [Raubmord.] Der furchtbarste Raubmord, den die kriminalistische Statistik unseres Landes seit längerer Zeit zu verzeichnen hat, fand, wie die „A. A. Ztg.“ meldet, vor einigen Tagen wenige Stunden von hier bei Abensberg statt. Dieser Banditenstreich ist ebenso gräßlich durch den wohlbedachten Vorsatz, womit er geplant, als durch die Grausamkeit, mit welcher er zur Ausführung gebracht wurde. In dem Wirthshause zu Landkirche kehrten am Mittwoch, d. 11. d. Mts., früh Morgens vor Tagesanbruch vier anständig gekleidete Männer ein, von welchen der älteste gegen 40, der jüngste einige 20 Jahre alt sein mochte. Nachdem sie mehrere Flaschen Wein getrunken und auch noch eine mitgenommen hatten, begaben sie sich auf den Weg in der Richtung nach Abensberg. Zu den Revolvern, welche sie schon im Wirthshause gezeigt hatten, nahmen sie unterwegs noch zwei Gewehre aus einem Versteck, und so bewaffnet legten sie sich in der Nähe von Appersdorf in einen Hinterhalt, bis gegen 8 Uhr vier Männer des Weges kamen, welche einige hundert Gulden bei sich trugen, um auf dem Viehmarkt zu Mainburg Einkäufe zu machen. Diese waren von den Räubern zum Opfer ausersehen. Auf sie losstürzend, wurden zwei sofort durch Schüsse getödtet, die beiden andern reichten ihre Baarschaft hin und retteten so ihr Leben, freilich nicht ohne mit kräftigen Kolbenstößen traktirt worden zu sein. Die Verwegenheit der Banditen ging so weit, daß sie ihr blutiges Geschäft nicht einmal durch das Herankommen einiger Leute stören ließen, sondern erst, nachdem sie die Plünderung in aller Ruhe vollführt hatten, begaben sie sich in den Appersdorfer Wald, in welchem sie noch einige Schüsse abfeuerten.

* **„Wilhelm Tell“ zensurirt.** Die russische Zensur hat wieder ein neues Heldenstücklein vollbracht. Sie läßt jetzt die Rossinische Oper „Wilhelm Tell“ in einen „Karl der Kühne“ umwandeln, und so schreitet der Schweizer Held als französischer Heros über die Bühne. Wahrscheinlich hat man auch, um allen Fährlichkeiten auszuweichen, den Geßler in einen türkischen Pascha umgewandelt, und wird dem jungen Tell kein Apfel vom Kopf geschossen, sondern der Junge bekommt einen Schilling.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Am 6. d. Mts. ist im Teiche zu Strzempin die Leiche eines 1—2 Monate alten Kindes (Mädchens) gefunden worden; dasselbe war mit einem Hemdchen von ziemlich grober Leinwand, aber mit Spitzen besetzt, bekleidet. Die Sektion hat ergeben, daß das Kind lebend ins Wasser gekommen ist. Da in der Umgegend von Strzempin weder eine außereheliche Geburt in der entsprechenden Zeit, noch das Verschwinden eines Kindes ermittelt worden, liegt die Vermuthung nahe, daß eine vagabondirende Frauensperson von auswärts sich dort ihres Kindes entledigt hat.

Ich ersuche daher um Nachforschungen auch in weiteren Kreisen, ob irgendwo ein im October oder Anfang November c. geborenes Kind verschwunden ist und unter welchen Umständen? sowie um anderweite zur Aufklärung in dieser Angelegenheit geeignete Nachrichten zur Sache. G. 129/73. St.-A. 517.

Grätz, den 20. December 1872.

Der Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

Am 18. November c. wurde auf der Zawade am Garten Nr. 31 ein kranker Mann, ca. 40 Jahre alt, von kräftiger Körperbeschaffenheit, ca. 5 Fuß 5 Zoll groß, ohne besondere Merkmale, mit einer grauleinenen Jacke, dergleichen Hosen, grautuchener Mütze, Militärschuhen, ohne Hemde, bekleidet, krank, ohne Besinnung angetroffen und nach dem Stadtlazareth geschafft, wo er an demselben Tage noch verstarb, ohne daß seine Angehörigkeit hat festgestellt werden können.

Wer über diese Person Auskunft zu geben vermag, möge sich bei unterzeichneter Behörde melden.

Posen am 20. Dezember 1872.

Königliche Polizei-Direktion.

Wreschen, 18. Dezember 1872.

Bekanntmachung.

Die am heutigen Tage ausgeloosten Wreschener Kreis-Obligationen und zwar:

I. Emission:

Lit. A. über 500 Thlr.: Nr. 26;
Lit. B. über 100 Thl.: Nr. 15, 16, 142, 157;
Lit. C. über 50 Thlr.: Nr. 18, 36, 38, 39, 148, 149, 169.

II. Emission:

Lit. B. über 100 Thlr.: Nr. 48;
Lit. C über 50 Thlr.: Nr. 11, 32, 66 und 67;

sind im coursfähigen Zustande und zwar die Obligationen 1. Emission mit den Coupons vom 1. April f., und die Obligationen 2. Emission mit den Coupons vom 1. Juli f. ab gegen Baarzahlung des Nennwerthes bei der hiesigen Kreis-Kommunalkasse, sowie bei der Wechselhandlung R. Segall in Posen zurückzuliefern.

Die Kreis-Obligationen 1. Emission nimmt fernerweit an das Handlungshaus H. C. Plaut in Leipzig und die Obligationen 2. Emission das Bankgeschäft A. H. Heimann und Co in Berlin.

An Einlösung der früher bereits ausgeloosten Obligationen und zwar:

I. Emission:

Lit. A über 500 Thlr.: Nr. 54, 55;
Lit. B. über 100 Thlr.: Nr. 100, 130, 172;
Lit. C. über 50 Thlr.: Nr. 13, 197;

II. Emission:

Lit. C. über 50 Thlr.: Nr. 13, 76, 88;

wird gleichfalls erinnert.

Königlicher Landrath.

Feige.

Handels-Register.

Die dem Buchhalter **Carl Friedrich Wilhelm Müller** zu Posen für die Aktien-Gesellschaft, Firma: „Ostdeutsche Productenbank", deren Sitz in Posen — Nr. 189 des Gesellschaftsregisters — ertheilte Procura ist erloschen und in unserem Procuren-Register unter Nr. 153 heute gelöscht.

Posen den 18. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht.

1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur Vernehmung der noch nicht vollständig befriedigten Gläubiger des Kaufmann **Otto Trachmann**'schen Konkurses über die weiter zu ergreifenden Maßregeln hinsichtlich der im gewöhnlichen Wege nicht realisirbaren Außenstände, deren Verzeichniß im Bureau III eingesehen werden kann, ist gemäß § 273 der Konkurs-Ordnung ein Termin auf

den 24. Januar 1873,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Konkurs-Kommissar, Kreisrichter Trusen, in unserem Sitzungssaale anberaumt, zu welchem die obengedachten Gläubiger unter der Warnung geladen werden, daß die Ausbleibenden den von der Mehrheit der Erschienenen gefaßten Beschlüssen für beitretend erachtet werden.

Pleschen, den 29. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht I.

Der Kommissar des Konkurses.

Trusen.

Der Etat der hiesigen Handelskammer für das Jahr 1873 liegt während der nächsten vierzehn Tage im Börsenlocale von 11—1 Uhr Mittags öffentlich aus, was auf Grund des § 22 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Posen, den 23. Dezember 1872.

Die Handelskammer.



Oberschlesische Eisenbahn.

Die durch Allerhöchste Ordre vom 14. November 1872 mit den Rechten und Pflichten einer öffentlichen Behörde in Glogau eingesetzte, der unterzeichneten Königlichen Direction unterstellte „Königliche Eisenbahn-Commission" tritt mit dem 1. Januar 1873 in Function.

Dieselbe wird die Verwaltung und den Betrieb der vom 1. Januar 1873 ab mit dem Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmen zu vereinigenden Niederschlesischen Zweigbahn innerhalb ihrer Ressortbefugnisse übernehmen.

Die für die Niederschlesische Zweigbahn zur Zeit giltigen Tarife und darauf bezüglichen Reglements bleiben vorläufig in Kraft.

Breslau, den 21. Dezember 1872.

Königliche Direktion

der Oberschlesischen Eisenbahn

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unterm heutigen Tage zufolge Verfügung vom 11. d. Mts. unter Nr. 142 die Firma „**Gerson Leichtentritt** zu Pleschen" und als deren Inhaber der Kaufmann und Destillateur **Gerson Leichtentritt** daselbst eingetragen worden.

Pleschen, den 12. Dezember 1872.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die in der Stadt Opalenica sub Nr. 32, 35, 142 und 158 belegenen, zum Nachlasse des **Lucas Dyderski** gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von 25 Hekt. 56 Aren und 70 Quadratmetern der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $109_{,95}$ Thaler und zur Gebäudesteuer von einem Nutzungswerthe von 58 Thalern veranlagt sind, sollen im Wege der freiwilligen Subhastation

den 21. Januar 1873,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, und zwar jedes Grundstück entweder in seinem ganzen Umfange oder in einzelnen Parzellen, versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen können im Büreau II. des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts während der Dienststunden eingesehen werden.

Nach dem Hypothekenbuche gehören zu jedem der gedachten Grundstücke Wohn- und Wirthschaftsgebäude, und zu Nr. 32 Opalenica ein Garten und 33 Morgen 44 Qu.-Ruthen, zu Nr. 35 Opalenica ein Garten und 33 Morgen 19 Qu.-Ruthen, zu Nr. 142 Opalenica zwei Gärten und 18 Morgen $92^2/_3$ Qu.-Ruthen und zu Nr. 158 Opalenica 17 Morgen 161 Qu.-Ruth. Land.

Grätz, den 10. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

An der hiesigen israelitischen Elementarschule soll sofort ein vierter Lehrer ohne Rücksicht auf die Konfession, angestellt werden. Einkommen der Stelle beträgt **vorläufig** 250 Thlr. incl. Wohnungsmiethsentschädigung.

Bei definitiver Anstellung und bei Aufrückung in höhere Stellen, nach Maßgabe des Dienstalters steigt das Gehalt.

Bewerber wollen sich schleunigst unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten melden.

Kempen, R.-B. Posen, 6. Dez. 1872

Der israelitische Schul-Vorstand.

Ich beabsichtige, meinen Erbantheil auf 4 Jahre zu verpachten, bestehend aus: an der Warthen-Brücke u Chaussee belegenem halbmassivem Gebäude mit 3 herrschaftlichen Zimmern, Küche, Boden- u Keller-Räumen, Stallungen für Küche, Schweine, Federvieh, Brennmaterial, Obst-, Gemüse- u Blumengarten mit Weinanlagen, 6 Feldgärten besten Bodens

Grünberg bei Obrzycko, im December 1872.

Johanna Steiner.

Sichere, nicht lästige ***Heilung*** aller ***syphilitischen (Geschlechts-) Krankheiten*** durch den ***homöopathischen Specialarzt*** **Dr. Heilbrunn** zu Berlin Jerusal. Strasse 27.

Die

„Staatsbürger-Zeitung"

Aelteste, gegründet 1865, Schützenstraße 68,

von **R. F. Daubitz,**

eines der **gelesensten**, **billigsten** und zugleich **reichhaltigsten** unter allen Berliner Organen, hat sich unter ihrer **neuen Redaction** trotz der verhältnißmäßig kurzen Zeit die Achtung und das Vertrauen des Publikums in hohem Grade erworben. Ein sprechender Beweis dafür ist die ungewöhnliche Zunahme unseres Leserkreises, der sich innerhalb des letzten Quartals um fast **zwei Tausend** Abonnenten vermehrt hat, so daß die Zahl derselben sich auf nahezu

15,000

stellt. Obwohl der vierteljährige Abonnementspreis, einschließlich des Bringerlohns, nur 1 Thlr. 15 Sgr. beträgt, so kann unsere Zeitung doch in Bezug auf Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des Materials selbst mit den großen Zeitungen concurriren, deren Abonnementspreis fast das Doppelte ausmacht. **Politik, Gemeindeleben, Volkswirthschaft, Handel und Industrie, Kunst, Literatur und Feuilleton,** mit einem Worte, alle Rubriken, die man in dem größten Weltjournale findet, sind auch in unserer Zeitung reichhaltig und würdig vertreten.

Zudem haben wir für das nächste Quartal den neuesten Roman von Miß Braddon, einer der berühmtesten Novellistinnen Englands erworben, der bei seinem Erscheinen großes Aufsehen gemacht hat.

Populär im edlen Sinne des Wortes, d. h. Klarheit und Gründlichkeit verbindend, hält sich unsere Zeitung von allen verschrobenen und nichtssagenden Theorien fern, indem sie allein den Eingebungen des gesunden Menschenverstandes folgt und den Fortschritt mit rastloser Energie, aber auf legalem Wege, erstrebt. **Deutschland über Alles und ein rascher freiheitlicher Ausbau unserer staatlichen und communalen Zustände** ist unsere Losung. Da wir den landwirthschaftlichen Verhältnissen, ihrer Wichtigkeit entsprechend, eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, so eignet sich unsere Zeitung insbesondere auch für das **landwirthschaftliche** Publikum.

Die „**Staatsbürger-Zeitung**" erscheint wöchentlich **siebenmal,** also auch des **Montags** und an **zweiten Feiertagen.**

Man abonnirt auf dieselbe bei allen kaiserlichen Postanstalten und in Berlin bei den Zeitungsspediteuren.

Um Verwechslungen zu vermeiden, wolle man bis zu der von uns **für später beabsichtigten Titelveränderung** bei der Pränumeration auf die „**Staatsbürger-Zeitung**" den Zusatz Aelteste, **Daubitz**'sche, Schützenstraße 68, hinzufügen.

Die Redaction und Expedition.

Beutner. **Collin.**

Die „Breslauer Nachrichten"

(Redacteur Dr. Gustav Karpeles)

sind die **einzige täglich** im Umfange von 1—$1^1/_2$ Bogen erscheinende Zeitung in Breslau. Ihre Tendenz ist eine entschieden **liberale** und ihr Inhalt ein höchst reichhaltiger. Sie bringen täglich:

Leitartikel, Original-Correspondenzen, politische Nachrichten, lokale Berichte, Vermischtes, Kunst und Literatur, Theater-Referate, Feuilleton, ausführliche Börsenberichte, höchst interessante und belehrende Artikel über Gesundheitspflege, landwirthschaftliche Nachrichten 2c. in mannigfacher Abwechselung.

Das neue Quartal bringt eine höchst interessante, eigends für die „Breslauer Nachrichten" geschriebene Novelle von

Louise Mühlbach.

Die „Breslauer Nachrichten"

sind aber auch die **billigste** Zeitung Breslau's, da sie pr. Quartal nur $1^1/_6$ Thlr. kosten. Man abonnirt auf dieselben bei allen Postanstalten. Insertionspreis pro Zeile 2 Sgr. Stellengesuche 2c. incl. Aufnahme in den Straßen-Anzeige 1 Sgr.

Expedition der „Breslauer Nachrichten",

Schuhbrücke Nr. 3?, 1. Etage.

Eine Villa

mit ca. 5 Morgen Garten, Wagen-Remise, Stallung 2c., acht Meilen von Breslau gelegen ist Verhältnisse halber weit unterm Kostenpreis zu verkaufen, unter Umständen auch zu vermiethen. Zwischenhändler verbeten. Gefl. Offerten sub Chiffre **N 3038** befördert die **Annonc.-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau.**

Zur Ball-Saison

empfehle Ball-Roben in Tarlatan, Mull und Tüll, Umhänge und Kragen in Atlas und Wolle, Blumen-Coiffuren in den schönsten Farben,

zu recht billigen Preisen.

Leopold Basch, Markt 57.

Lager-Bier,

aus der Aktien-Brauerei Bergschlößchen zu Sagan, 25 Flaschen excl. für 1 Thlr., empfiehlt

W. Sobecki,

Schulstr. 11.

In unserem Verlage ist erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1873 **z rycinami**. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego

Anna Orzelska, pani Błękitnego Pałacu, przez J. Bartoszewicza;
O rodzinie Kopernika;
Wyprawa do miasta, historya noworoczna;
Obliczenia cen nowych miar i wag podług starych;
Wykaz jarmarków dla W. Ks. Poznańskiego, Prus Zachodnich, Wschodnich i Śląska, i t. d. i t. d.

Posen, im Oktober 1872.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

(E. Röstel.)

Parfümerien.

Neue Sendung von deutschen, englischen und französischen Parfümerien, feinen Seifen und Attrappen, sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt die Droguenhandlung von

R. Barcikowski,

Neuestr. 5.

Das von der Königlichen Oberaufsichtsbehörde genehmigte Statut der unterzeichneten Gesellschaft ist im Druck und kommt im Laufe der nächsten acht Tage zur Vertheilung. Bezugnehmend auf § 18 dieses Status wird die Wahl des neuen Vorstandes

am Mittwoch, 1. Januar 1873, Vorm. 9 bis Nachm. 2 Uhr, in unserem Sessionslokale, Judenstr. 19,

statfinden, zu der sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die Wählerliste wird

am 23., 24. und 26. Decbr. von 9—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm.

im Sessionslokale offen liegen, und wer sich übersehen glaubt, hat seine Reclamation beim unterzeichneten Vorstand schriftlich anzubringen.

Alle diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen zwei Semester und darüber im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, bis zum 24. December c. dieselben zu zahlen, anderenfalls sie ihrer Stimme und Wahlfähigkeit verlustig gehen.

Posen, den 15. Dezember 1872.

Der Vorstand

der israelitischen Kranken-Verpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Kutschwagen-Verkauf.

Ein ganz bedeckter, viersitziger Kutschwagen, in gutem Zustande, ist zu verkaufen. Näh. beim Schloßkastellan **Senftleben** im hiesigen Regierungs-Gebäude.

Wegen K. d. Bes. s. 2 Schimmel, 7 J. alt, sofort z. v. Gr. Gerberstr. 51.

Ein gut erhaltenes **Sopha** ist **billig** zu verk St. Adalbert 40b 1 Tr. r.

Düsseldorf. Punsch-Essenz, die feinsten Aracs u. Cognacs, französische Crêmes, sowie alle Sorten Liqueure, empfiehlt zu den solidesten Preisen

Wilhelm Latz,

Wronkerstr. 4.

Angesalzene Tafel-Butter

von Dom. **Rudki,** durch ihren feinen Geschmack bekannt, ist pfundweise stets **frisch** durch die Restauration von

Kurnatowski & Co.,

Wilhelmsstr. 26,

zu beziehen.

Birnen! Die beliebten feinen **Rosmarin-Birnen** u. **Aepfel**, so wie die best. hellen Wallnüsse (wie Mandeln) empf. gut u billigst **Kletschoff,** Krämerstr. 1.

Geschwächten,

namentlich durch **Jugendsünden (Selbstbefleckung) Ausschweifung** und **Ansteckung** im **Zeugungs-** und **Nerven-System** Zerrütteten kann **reelle sichere** und **dauernde Hilfe** verheißen werden durch das bekannte, bereits in **73 Auflagen (200,000 Exemplaren)** verbreitete Buch:

Die Selbstbewahrung.

Von **Dr. Retau** **Mit 27 Abbild.** Preis 1 Thlr.

Nachweislich verdanken demselben binnen **4 Jahren über 15000 Personen** die Wiederherstellung ihrer **Gesundheit.** Ueber **Zweck** und **Erfolg** dieses Buches wurden allen **Regierungen** in einer **besonderen Denkschrift** Bericht erstattet.

Verlag von **G. Poenicke's Schulbuchhandlung** in **Leipzig** und dort, sowie in jeder Buchhandlung,

in Posen bei J. Jolowicz

zu bekommen.

Preuß. Lotterie-Loose,

$^1/_4$ a 6 Thlr, $^1/_2$ a 14 Thlr., $^1/_1$ a 30 Thlr. kauft jeden beliebigen Posten und zahlt Sendungen pr. Postmandat sofort aus.

August Froese **in Danzig.**

147. Preuß. Staats-Lotterie verkauft Antheil-Loose I. Classe geg. Einsendung oder Nachnahme des Betrages: $^1/_4$. 4 Thlr, $^1/_8$. 2 Thlr., $^1/_{16}$. 1 Thlr., $^1/_{32}$. 15 Sgr., $^1/_{64}$. $7^1/_2$ Sgr.

August Froese **in Danzig.**

Friedrichsstraße Nr. 2—6 sind ein kleiner Laden sofort und 4 Wohnungen zu vermiethen.

Anton Kratochwill.

Ein fein tapezirtes Zimmer mit od ohne Möbel ist Halbdorfst. 32b zu verm.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Salomea** mit dem Kaufmann Herrn **Nehemias Wedell** hierselbst, beehren sich allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen

Posen, im Dezember 1872.
Simon Mamroth und Frau.

Salomea Mamroth,
Nehemias Wedell.
Verlobte.
Posen.

Am 21. Dezember d. J. starb nach schweren Leiden unser innigstgeliebter Vater und Schwiegervater, der Kreisgerichtskanzlist **Zehagen.**
Kosten, den 22. Dezember 1872.
Die tiefbetrübten Kinder und Schwiegersohn.

Der Graf ***Severin von Mielżyński*** auf Schloß Miloslaw ist am 17. d. Mts. nach kurzem Krankenlager verstorben. Wir haben in diesem Todesfall den Verlust eines der ältesten Mitglieder der Kreisvertretung zu beklagen, indem Graf Mielżyński seit nahezu 30 Jahren dem Stande der Ritterschaft des hiesigen Kreises angehört hat.

Alle größeren Kreisunternehmungen waren seiner opferfreudigen Theilnahme gewiß. Wo seine Hilfe und sein Rath im Interesse des Kreises in Anspruch genommen wurde, ließ er sich immer und bedingungslos bereit finden. Dem Zuge seines Herzens zu Werken edler Humanität und christlicher Barmherzigkeit folgend, war er vielen Kreiseingesessenen ein fördernder Wohlthäter.

Indem wir uns gedrungen fühlen, für diese schönen Eigenschaften eines Mannes von charaktervoller Eigenart einmüthig Zeugniß abzulegen, werden wir sein Andenken alle Zeit in Ehren halten.

Wreschen, 21. Dec. 1872.

Der Landrath und die Kreisstände des Kreises Wreschen.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 20. Dezbr. Goldagio 11½, 5/20 Bonds 1885. 113

Berlin, 23. Dezbr (Anfangs-Kurse.) **Weizen** fest, per Dez. 84¾ April-Mai 82½. — **Roggen** behpt., loko 57½, Dezbr. 57¾, April-Mai 5[illegible]¼, Mai-Juni 56. — **Rüböl** ruhig, loko 22, Dez. 22⅝, April-Mai 23⅞. — **Spiritus** behpt., per Dezember 18. 14, April-Mai 18. 18, Mai-Juni 18. 20. — **Hafer** still, per Dezbr. 42½ — **Petroleum** 15½ — Galizier Eisenb. 103, Staatsbahn 201¼, Lombarden 113, Italiener 64⅞, Amerik. 96⅝, Oester. Kreditaktien 20[illegible]¼, Türken 51⅞.
Fondsstimmung: sehr still. — **Wetter:** feucht.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 23. Dezbr. **Tendenz:** Fest.

Deutsche Fonds

Posen. 3½proz. Pfandbr.	93 B
dito 4proz. Pfandbr.	89½ B
dito 4proz. Rentenbr.	92½ bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100½ bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100 bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91 B
dito 4proz. Stadtoblg.	88 G
dito 5proz. Stadtobl.	100 bz
Nordd. Bundesanl.	— —
Preuß. 4½proz. Konsols	— —
dito 4proz. Anleihe	— —
dito 3½proz. Staatssch.	90 B
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	— —

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz. 1882 Bonds	— —
dito dito 1885 Bonds	— —
Oesterr. Papier-Rente	60¾ G
dito Silberrente	64¼ G
dito Loose von 1860	93½ G
Italienische Rente	64¾ B
Russisch-engl. 1870er Anl.	93¼ B
dito dito 1871er Anl.	90¾ G
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	90 G
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64 B
Türk. 1865 5proz. Anl.	51½ G
dito 1869 6proz. Anl.	63¼ B
Türkische Loose	175 B
Russische Noten	82 bz
Oesterreichische Noten	91½ bz

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	— —
dito Bank	— —
dito Produkten-Handbk.	— —
dito Wechsler-Bank	64¾ G
Breslauer Diskontobank	132 B
Berliner Disk.-Kommd.	— —
Central-Genoss.-Bank	— —
Deutsch. Hyp.-Bk. Berlin	— —
Centralb. f. Ind. u. Hand	114½ B
Kwilecki, Bank f. Ldw.	93 bz B
Meininger Kreditbank	— —
Oesterr. Kredit	201¼ G
Ostdeutsche Bank	106½-¼ bz
Januar	106¾ bz B
Ostd. Produktenbank	— —
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B.	100 bz B
Pos. Provinzial-Bank	113 B
Pos. Bau-Bank	— —
Schles. Bankverein	168 G
Tellus-Aktien	113½-⅝ bz
Preuß. Kredit	147 G
dito Bodenkredit	200 B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	— —
Bergisch-Märkische	— —
Berlin-Görlitzer St.-A.	— —
Böhmische Westbahn	106½ G
Brest-Grajewo	— —
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	— —
Köln-Mindener	167½ B
Galizier (Carl-Ludwb.)	103¼ B
Halle-Sorau-Guben	61¼ G
dito Stammprior.	— —
Hannover-Altenbecken	75 B
Kronprinz-Rudolphsb.	77½ B
Lüttich-Limburg	— —
Märkisch-Pos. St-Akt.	50 bz G
dito Stamm-Prior.	76 G
Magd.-Halberst. 3½pr. B.	— —
Oestr.-Franz. Staatsb.	— —
Oesterr. Südb. (Lomb.)	—
ultimo	113½ bz
Ostpreuß. Südbahn	— —
Rechte Oderuferbahn	— —
Reichenberg-Pardubitz	— —
Rhein-Nahe	40¾ G
Schweizer Union	24¼ B
dito Westbahn	48½ G
Stargard-Posen	100 B
Rumänische	44½-⅞ bz
Berlin-Dresden Stamm	—

Industrie-Aktien

Marienhütte	— —
Redenhütte	— —
Berl. Holzkomptoir	110 G
Berl. Viehhof	—
Hoffmann Waggonfabr.	— —
Lauchhammer	111 B
Pos. Bierbrauerei	100 G
Laurahütte	— —

Börse zu Posen

am 23. Dezbr. 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 92½ G., do. 4% neue do. 89¼ bz., do. Rentenbr. 92¼ bz, do. Provinz.-Bankaktien 113 B., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ bz., do. 5% Kreis-Obligat. 100 G. do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. 100 G. do. 4½% Kreis-Oblig. 92¼ G., do. 4% Stadtobl II. Em. 89 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ bz, preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch 89⅞ G. preuß. 4proz Staatsanl. 94¾ G., 4½ proz freiw. do. 102½ G., do. 3½proz Präm.-Anl. 123½ G., Nordd. Bundesanl. —, Märkisch-Posener Eisenb.-St.-Aktien 50¼ bz., russ. Banknoten 82⅞ bz ausländ. do. 99⅞ G., Tellus Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) 113¾ bz., Ostd. Bank 105¾ bz., Ostdeutsche Produkt Bank 89 G., Provz.-Wechs. u. Disk.-Bank 100-¼ B., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 93 B u. bz, poln. 4proz. Liquidationsbriefe 64½ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 54. pr. Dezbr. 54, Dezbr.-Jan. 1873 54, Januar-Februar 54⅛, Febr.-März 54¼ März-April —, Frühjahr 54⅞—⅝, Mai-Juni —.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 17⅓. Gekündigt 65,000 Liter. pr. Dezbr. 17⅓—5/12, Januar 17 11/24, Februar 17 7/12, März 17⅝ ¾, April 17⅚ 11/12, Mai 18⅛.

[Privatbericht.] **Wetter:** trübe. **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) behauptet Kündigungspreis 54. pr. Dez. 54½ B. Dez.-Januar do. Jan.-Febr. do., Frühjahr 54¾ B., 54⅝ G., April-Mai 54¾ bz. u. B., Mai-Juni 55 bz. u. B.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) matt Kündigungspreis 17⅓. Gekündigt 65,000 Liter. per Dezbr. 17⅓ bz. u G., Januar 17½ B, Februar 17 7/12, bz. u. B., März 17⅔ bz. u. G., April 17⅚ bz. u. B, April-Mai 18 1/12 bz. u. B. Mai 18⅙ G., Juni 18 5/12 B., Juli 18⅔ B.

Posener Marktbericht vom 23. Dezember 1872.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	18	—	3	13	—	3	10	—
„ mittel	„ „	3	8	9	3	7	6	3	6	—
„ ordinär	„ „	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40 „	2	9	—	2	8	—	2	7	6
„ mittel	„ „	2	6	3	2	5	—	2	3	9
„ ordinär	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37 „	1	27	6	1	23	—	1	20	—
Kleine „	„ „	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Hafer	25 „	1	9	—	1	3	—	1	2	—
Kocherbsen	45 „	2	6	3	2	5	—	2	2	6
Futtererbsen	„ „	2	1	3	2	—	—	1	29	—
Winter-Rübsen	37 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Posener Privat-Marktbericht vom 23. Dezember 1872.

Weizen: behauptet.	p. 1050 Kil	feiner	90—98 Thlr.
		mittel	83 87 „
		ordinär und defekt	75 80 „
Roggen: fester.	p. 1000	feiner	58—59½ „
		mittel	55½—56½ „
		ordinär	53 54 „
Gerste: matter.	p. 925	feine	46—48 „
		mittel und ordinär	42 45 „
Leinsaamen: behauptet.	p. 925		75—80 „
Hafer: offerirt	p. 625	feiner	28½—29½ „
		mittel und defekt	26—27½ „
Erbsen: still.	p. 1125	Koch-	54—56 „
		Futter-	48 50 „
Oelsaaten: beachtet.	p. 1000	Raps	99—102 „
		Rübsen	98—100 „
Wicken:	p. 1125		
Klee:	p. 50	roth	
		weiß	
Buchweizen: behauptet.	p. 875		47 50 „
Lupinen: flau.		gelbe	32—34 „
		blaue	30—32 „

feinste Waare über Notiz.

Breslau, 21. Dezember. Die Börse eröffnete in unentschiedener Haltung und großer Geschäftslosigkeit. Im Verlauf gewann das Ausgebot die Ueberhand und büßten die meisten Spekulationspapiere einen Theil der gestern erlangten Avancen wieder ein. Die Umsätze blieben äußerst beschränkt und schloß die Börse zu niedrigsten Kursen in lustloser Haltung. Die von Auswärts gemeldeten Notirungen blieben einflußlos. Kredit 202⅝ a ⅛ bez. u. Br. Lombarden etwas lebhafter 114½ a 114 bez. Franzosen 202 bez. Kredit-Banken matt. Schles. Bank 168½ a 167½ bez. Wechsler-Bank 138½ a 137. Junge Diskontobank 123 bez. Hamb Bank-Verein 118½ Gd. Makler-Bank ausgeboten, 160½ a 158. Bahnen still, jedoch fest. Fonds behauptet. Silberrente lebhaft. Industrie-Effekten still, nur Laura in lebhafterem Verkehr zu Anfangs festen. Ende zu rückgängigen Kursen 228 à 230 a 227 bez., Donnersmarck 94½ bez., Nachbörse still. Geld bis ultimo sehr flüssig.

⚖ **Berlin**, 21. Dezbr. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Die verflossene Woche brachte eine reiche Menge von Ereignissen und hat Manchem recht böse und unruhige Stunden gemacht, doch die Aufregung hielt glücklicherweise nicht zu lange an und der Schluß war wieder beruhigt. Am Montage hatte man die günstigste Meinung über die weitere Entwickelung der Verhältnisse, und da wie wir schon in früheren Berichten zu betonen Gelegenheit fanden, die Börse durchaus noch in diesem Monat Hausse braucht, so erfaßte man gern den Augenblick, in welchem sich die drohenden Gefahren der Geldknappheit und der Bankrestriktionen minder gefährlich zeigten. Man gab sich der Hoffnung willig hin, daß die Restriktionen über welche man eigentlich kein genaues Bild sich machen konnte, gerade der Börse zum Heile dienen müßten, indem sie den Geldbedarf für gewisse Zwecke eindämmten; man glaubte in dem Wochenausweis einen lebendigen Ausdruck hierfür erwarten zu dürfen und war höchst unangenehm berührt, als dies nicht der Fall war. Der Ausweis ist auf den ersten Augenblick als sehr ungünstig zu bezeichnen; die Wechselbestände hatten bedeutend zugenommen und in erheblichem Maße, um 11 Millionen Thaler, waren die umlaufenden Noten vermehrt worden. Wenn trotz der so sehr mißfällig besprochenen Restriktionen der Wechselbestand um 5 Millionen zunehmen konnte, so argumentirte man, muß der Bedarf ein ganz abnormer gewesen sein. Die Wirkung, die diese Reflexionen auf die Börse hervorriefen, war einer vollständigen Deroute gleich; sie war eben so tief eingreifend, wie überhaupt die Reflexionen selbst falsch waren. Zu berücksichtigen ist zunächst, daß durch die Maßnahmen der Bank Jedermann, so weit er nur irgend konnte, sich beeilte, alles disponible Papier zu diskontiren, daß die kreditbedürftigen Banken sich nach Möglichkeit mit Waarenwechseln, die von der Bank anstandslos angenommen wurden, versahen. Gesteigert wurden die auf diese Weise so zu sagen antizipirten Anforderungen auch noch durch die, wie man annahm, in sicherer Aussicht stehende Erhöhung des Diskonts. So wirkten also ganz natürliche Gründe zusammen, die sonst erst gegen Ende des Dezember stärker auftretende Geldnachfrage schon auf die zweite Woche des Monats zu häufen. Andererseits aber fiel der letzte Tag des Ausweises auf einen Sonntag und es blieben daher diejenigen Wechsel, die per medio Dezember fällig waren, im Portefeuille der Bank. Andererseits wären dieselben, die immerhin eine ganz bedeutende Summe repräsentirten, bereits das Portefeuille entlastend gewesen. Die Lage der Bank ist eine höchst gesunde, das Verhältniß der Wechsel- und Lombardbestände zusammen 198,792,000 Thlr zur ungedeckten Notenmenge ist 63 pCt. und hält sich vollständig im guten Mittel der früheren Jahre. Das Verhältniß des Baarvorraths zur gesammten Notenmenge beträgt 53 pCt.

Die Panique, welche die oberflächliche Kenntniß des Bankausweises am Dienstag hervorrief, warf die Kurse mit Vehemenz und fand auch am Mittwoch noch ihre Fortsetzung. Die Kurse der Spekulationspapiere sanken um ca. 10 Thlr.. Einestheils brach sich aber schon am Mittwoch eine günstige Auffassung Bahn, andererseits bemerkte auch die Rede des Bankpräsidenten im Abgeordnetenhause einen wesentlichen Umschwung der Meinung, und übte auf die Börse eine sehr beruhigende Wirkung aus. Am Freitag hatte sich denn auch dieser Umschwung vollständig vollzogen und wenn auch die heutige Börse eine Abschwächung zeigte, so darf doch die Gesammtstimmung vertrauensvoll genannt werden. Man hofft, daß auch auf die Provinz die Rede des Präsidenten ihren kalmirenden Einfluß äußern wird und daß somit die verheerenden Folgen des augenblicklichen Schreckens nicht weiter um sich greifen werden. Der Aufschwung des Geschäftes und der Kurse war jedoch gestern eigentlich zu rapide vor sich gegangen, um nicht heute zu einer Reaktion zu führen. Realisationsverkäufe thaten das Ihrige, in gleicher Weise influirte die fast zur Gewohnheit gewordene Methode, die Engagements am Sonnabend etwas einzuschränken und fand dieselbe diesmal in ihrer Wirkung außerdem noch in der Nähe des Weihnachtsfestes hinreichende Unterstützung. Der Geldstand ist in steter Besserung und ist in den letzten Tagen Geld über Ultimo hinaus hinreichend zu 5 Proz. erhältlich. Im Privatwechselverkehr bedingen feinste Briefe 4¾ Proz. Was die Aussichten für den Geldbedarf zum Ultimo anbetrifft, so läßt bereits der gegenwärtige dem Monatsschlusse nahe Zeitpunkt erkennen, daß die Bedürfnißfrage eine weniger brennende als sonst sein dürfte, zumal unzweifelhaft die Kassen aus Vorsicht reichlicher versehen sind, resp. am Ultimo sein werden, als dies in ungetrübten Zeiten der Fall gewesen sein würde.

Ueber Spezialitäten läßt sich im Einzelnen eben fast nichts sagen, die Werthe folgten sämmtlich dem allgemeinen Geschäftscharakter entsprechend den obenerwähnten Impulsen beim Hinabgehen, so wie auch in der endlichen Besserung. Die Umsätze nahmen vielfach recht bedeutende Dimensionen an.

Produkten-Börse.

Magdeburg, 20. Dezember. Weizen 75—80 Rt., Roggen 59—61 Rt. Gerste 54—74 Rt., Hafer 47—50 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Königsberg, 20. Dezbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko stille hochbunter 80—86 Rt. B., bunter 74—80 Rt. B., rother 74 80 Rt. B. — Roggen loko unverändert, inländischer 46—53 Rt. B., loko russischer 43 50 B., pro Dez. — Rt. B., — G., Frühjahr 1873 51 B, 50 G. — Gerste loko große 42—52 Rt. B., kleine 42 52 B. — Hafer flau, loko 33—42 Rt. B., pr. Frühjahr 1873 42 B., 41 G. — Erbsen grüne schwer verkäuflich, loko weiße 43—46 Rt. B., grau 50—63 B., grüne 45—50 B. — Bohnen flau, 43 48 Rt. B. — Wicken loko flau 35—38 Rt. B — Leinsaat loko feine 80 90 Rt. B., mittel 65—80 Rt B., ordinäre 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93—102 Rt. B. — Kleesaat, loko rothe pro 200 Pfd. — Rt. B., weiße — B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd 18—20 Rt. B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Rt. B. — Leinöl loko pro 100 Pfd ohne Faß 13 Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd. 2½—2⅝ Rt. B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. 2½—2⅝ Rt. B

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 17⅚ Rt. B., 17⅔ G., Dezbr. ohne Faß 17 11/12 B, 17⅔ G., Frühjahr do. 19 B., 18¾ G. (K. H. Z.)

Breslau. [Amtlicher Produkten-Preisbericht vom 21. Dezbr.]
Offiziell gekündigt 45,000 Liter Spiritus.

Kleesaat rothe, matt, ordinär 11 12 mittel 12—13, fein 14—14½, hochfein 15—15½ Rt. — **Kleesaat**, weiße, ruhig, ordinär 12—14, mittel 16 17½ fein 18 20, hochfein 20½—21 Rt. — **Roggen** (p. 1000 Kilo) höher, pr Dezbr 59½ bz. u. G., Dez.-Jan 58 bz., 57½ G., April-Mai 57⅛—¼ bz. u. G., Mai-Juni 57¼—⅜ bz. u. B — **Weizen** per 1000 Kilo per Dez. 85 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Dez. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Dez. 42½ B. — **Raps** per 1000 Kilo per Dez 104 G. — **Rüböl** per 100 Kilogr. geschäftslos, loko —, pr Dez. u. Dez.-Jan. 22 B., Jan.-Febr. 22¼ B., neue Usance 22 11/12 B. April-Mai 23½ B., neue Usance 23 11/12 B., Mai-Juni neue Usance 24⅙ B., Sept.-Okt. neue Usance 24 B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% wenig verändert, loko 18 1/12 B, 17¾ G., per Dezbr. 18 bz., Dezbr.-Jan. 18 1/12 B., Jan.-Febr. 18 1/12 G., April-Mai 1873 18⅝ B, Mai-Juni 18⅝ G. — **Zink** ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 21. Dezbr. (Landmarkt.)

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramme.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deput.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	9	2	—	8	9	—	7	—	—
do. g.	8	12	—	8	—	—	6	24	—
Roggen	6	4	—	5	28	—	5	14	—
Gerste	5	12	—	5	8	—	4	28	—
Hafer neu	4	12	—	4	6	—	4	4	—
Erbsen	5	14	—	4	29	—	4	19	—

Per 100 Kilogramm

Festsetzg der Handels-Kommission	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	10	7	6	9	25	—	9	10	—
Winterrübsen	9	17	6	9	2	6	8	10	—
Sommerrübsen	9	17	6	8	22	6	7	22	6
Dotter	8	17	6	8	27	6	7	2	6
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	17	6

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.